

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin monatlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnements pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühren beträgt für die 3 gespaltenen Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Mitbürger! Arbeiter! Handwerker!

Die Wahlen zum deutschen Reichstag sind nunmehr ausgeschrieben, am 28. Oktober hat das deutsche Volk das Recht, aus seiner Mitte Männer zu wählen, die über sein Wohl und Wehe zu beschließen haben. Von dem Ausfall der Wahlen hängt es ab, ob in unserem Vaterlande in Zukunft bessere Zustände Platz greifen werden oder nicht. Jeder Wähler hat aber nicht nur das Recht, nein auch die heiligste Pflicht, am Tage der Wahl seine Stimme nach seiner freien Ueberzeugung abzugeben. Kein Wähler darf an diesem Tage fehlen, wer es versäumt, seine Stimme abzugeben, der schadet nicht nur sich selbst, sondern er schadet auch seinen Mitbürgern. Da aber nur diejenigen ihr Wahlrecht ausüben können, welche in die Wählerlisten eingetragen sind, so ist es vor allen Dingen notwendig, daß jeder sich überzeugt, ob auch sein Name in der Liste steht, ob Vor- und Zuname, sowie der Geburtstag und Geburtsort genau stimmt. Und hierzu bietet sich nur noch in den jetzt folgenden 6 Tagen Gelegenheit.

Die Wählerlisten liegen jetzt nur noch 6 Tage, bis zum 7. Oktober einschließlich öffentlich aus und zwar:

für den I. Wahlkreis in der Turnhalle des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Dorotheenstraße 13—14,

für den II. Wahlkreis in der Turnhalle der 27./44. Gemeindeschule, Wilhelmstraße 117,

für den III. Wahlkreis in der Turnhalle der 62. Gemeindeschule, Schmidtstraße 38,

für den IV. Wahlkreis in der Turnhalle der 18. Gemeindeschule, Kranzstraße 43,

für den V. Wahlkreis in der Turnhalle des Sophien-Gymnasiums 12, Gormannstraße 4,

für den VI. Wahlkreis in der Turnhalle der 67. Gemeindeschule, Adlerstraße 28a,

und außerdem für sämtliche Wahlkreise im Wahlbureau, Breitestraße 20a, 2 Treppen, und zwar während der Tageszeit

Wochentags von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr und Sonntags von 11 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr.

Jeder Wähler hat das Recht, sich in der genannten Zeit die Listen aufschlagen zu lassen. Die Listen sind anfangs September aufgestellt worden, und deshalb muß jeder Wähler in der Liste des Hauses aufgenommen sein, wo er um diese Zeit gewohnt hat. Stimmberechtigt ist jeder Wähler in dem Bezirk, in welchem er in die Liste eingetragen ist. Wer die Wählerliste für unrichtig hält, kann innerhalb 8 Tagen nach Beginn ihrer Auslegung — also nur bis einschließlich den 7. Oktober — beim Magistrat Einspruch erheben, welcher darüber endgültig entscheidet. Zur Begründung etwaiger Nachtragungen ist es notwendig, daß der betreffende Antragsteller sich gehörig legitimiert. Hierzu empfehlen sich die polizeilich abgestempelte Wohnungsanmeldung, die Miethsteuer- resp. Einkommensteuer-Quittungen, oder sonstige beglaubigte Atteste.

Abonnements-Einladung.

Zum Vierteljahreswechsel erlauben wir uns alle Arbeiter zum Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ einzuladen.

Dasselbe kostet für das ganze Vierteljahr 3 Mark, für den Monat Oktober frei ins Haus 1 Mark.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsbedienten, sowie in der Expedition, Zimmerstr. 44, angenommen. Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für das nächste Quartal zum Preise von 3 Mark entgegen.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Schutz der nationalen Arbeit.

Die Schwierigkeiten, welche jetzt vielfach den unbemittelten Einwanderern in Nordamerika entgegengekehrt werden, erregen in einzelnen, dem Kapitalismus dienenden amerikanischen Blättern den höchsten Unwillen.

Es mag ja vorkommen, daß unter den Zurückgewiesenen verschiedene tüchtige Arbeiter waren, die, wenn auch unbemittelt, in Nordamerika ihr gutes Fortkommen gefunden haben würden, jedoch im Allgemeinen hat der Kommissar Stephenson zu Newyork nur solche Leute zurückgewiesen, welche als Ortsarme in ihrer Heimath gelebt hatten und von welcher Heimathsbehörde nur als drückende Last „abgeschubst“ worden waren.

Selbst deutsche Organe, wie der „Berl. Börs.-Cour.“ machen sich zum Sprechrohr der amerikanischen Fabrikanten, die um jeden Preis billige Arbeitskräfte haben möchten. So läßt sich das Blatt aus Newyork schreiben, daß man im Allgemeinen garnicht mit der Strenge des Kommissars Stephenson zufrieden sei, daß die „öffentliche Meinung“ demselben ihren Beifall nicht mehr zolle u. s. w.

Ja, die „öffentliche Meinung“, durch die kapitalistische Presse erzeugt, wünscht selbstverständlich, daß zahlreiche mittellose Arbeiter in Amerika einwandern möchten, die dann vom Hunger getrieben, Arbeit um jeden Preis annehmen und durch ihre Konkurrenz den gegenwärtigen nicht besonders hohen Lohn noch herabdrücken.

Diese „öffentliche Meinung“, aber, welche durch die Arbeiterklasse repräsentiert wird, und welche auch von zahlreichen Anhängern findet, wünscht gerade ein strenges Verfahren in Bezug auf die Abwehr einer den Arbeitslohn bedrückenden Konkurrenz.

So ist auch die Chinesenbill entstanden. Und wer möchte dieselbe verurtheilen?

Wenn in einem Kulturstaat aus weniger kultivierten Staaten oder aus Ländern, die an wirtschaftlicher oder vermeintlicher Ueberfüllung leiden, bedürfnislose Arbeiter einwandern, denen ihre Bedürfnislosigkeit erlaubt, für geringeren Lohn zu arbeiten, als die einheimischen Arbeiter, so liegt es im Interesse der Letzteren, sich dagegen aufzuheben, im Interesse des Staates aber liegt es, die einheimischen Arbeiter zu schützen, da seine Kulturentwicklung

durch die Bedürfnislosigkeit der fremden Arbeiter und die dadurch entstandene erhöhte Ausbeutung der heimischen Arbeiter durch den Kapitalismus gefährdet wird.

Das eben soll die Chinesenbill, das eben sollen die Maßnahmen, welche in Bezug der sogenannten „Pauper-Einwanderung“ in Nordamerika getroffen worden, verhindern. Wenn nun der „Berl. B.-C.“ in einer ihm zugegangenen New-Yorker Korrespondenz durch Abdruck eines Artikels aus einem ungenannten „ernstlichen Blatte“ die Chinesenbill scharf verurtheilt und ebenso die amerikanischen Maßregeln gegen die Pauper-Einwanderung, so kann man dies einem kapitalistisch gesinnten und somit arbeiterfeindlichen Blatte nicht übelnehmen, doch kann man aus dem Artikel selbst ersehen, daß nur die von uns angegebenen Gründe für jene Maßnahmen bestimmend sind.

In dem Artikel heißt es nämlich, daß der „Chinesenbill“ zunächst die „Italiener- und Slovakenbill“ gefolgt sei; dann habe der starke Zufluß von russischen und rumänischen Juden Widerwillen erregt; darauf habe man sich gegen die von der englischen Regierung unterstützte Auswanderung der irischen Armen gewandt und nunmehr kämen die Deutschen an die Reihe.

Man betrachte genau die Reihenfolge:

Am bedürfnislosesten sind unstreitig die Chinesen, dann die Slovaken und Italiener, dann die Rumänen und die Russen, dann die Irländer und dann die Deutschen.

Von Franzosen und Engländern ist in dem Artikel nicht die Rede, weil diese ebensoviele Bedürfnisse haben als die Amerikaner und weil sie ebenso großen, sagen wir, Arbeiterstolz besitzen und ihre Arbeitskraft nicht um ein Butterbrot verkaufen! —

Die Amerikaner geben durch ihre Gesetzgebung und ihre Maßnahmen bezüglich der Einwanderung den anderen Kulturstaaten ein gutes Beispiel.

Der ewige Streit zwischen den französischen Arbeitern und den Italienern in Südfrankreich kommt daher, weil die letzteren den Lohn erheblich drücken, weil sie ihre Arbeitskraft um einen Preis verkaufen, mit welchem die Franzosen ihren gewohnheitsmäßigen Unterhalt nicht bestreiten können.

Den einzigen Vortheil aber haben von der Einwanderung der italienischen Arbeiter die französischen Unternehmer — der französische Staat, die Gesamtheit aber sicherlich nicht.

Dasselbe gilt von den italienischen und slavonischen Arbeitern, die in Deutschland Arbeit suchen und leider auch zu geradzehn erschrecklich geringem Lohne finden.

Wir sind wahrlich nicht gegen die Freizügigkeit, gegen die nationale nicht und auch nicht gegen die internationale.

Und hochwillkommen darf einem Lande immer der Zug fremder Arbeiter sein, welche höhere Bedürfnisse besitzen, als die einheimischen; dadurch wird die Kulturentwicklung befördert.

Aber in demselben Grade verderblich ist der Zug von Arbeitern, welche in ihrer Heimath gewohnt sind, von einer Handvoll Mais und Ziegenläse zu leben, welche von einem ordentlichen sauberen Bette, von irgend einer Lektüre keine Ahnung haben und den größten Theil des geringen Lohnes noch nach ihrer Heimath tragen.

Solche Konkurrenz ist nur verderblich, sie schädigt den nationalen Arbeiter, die nationale Arbeit und den Staat — bloß dem Kapitalismus kommt sie zu Gute.

Die Kolonialpolitik

spielt gegenwärtig in Frankreich ungefähr dieselbe Rolle, wie in Deutschland. Die Vertheidiger oder Befürworter machen geltend, daß die Produktionsmittel unverhältnismäßig gestiegen seien, so daß sich die Nothwendigkeit aufdränge, für die Ueberproduktion neue Absatzgebiete zu erobern. Wir sehen, man kämpft in Frankreich genau mit dem nämlichen Argumente wie bei uns, und dort, genau wie bei uns, schwärmen die Freunde der Regierung für die Kolonialpolitik, während die demokratischen Parteien sich skeptisch oder ablehnend verhalten.

Man braucht sich das Argument nur etwas genauer anzusehen, und man erkennt sofort dessen Hadenheimsigkeit.

Also die Produktionsmittel haben sich unverhältnismäßig gesteigert und es findet eine Ueberproduktion statt.

Die erste Hälfte des Satzes ist unbedingt, die zweite nur mit Einschränkungen zuzugeben.

Die Produktionsmittel haben allerdings die Tendenz, sich im Verhältniß, das heißt in stärkerem Maße als die Konsumtion zu steigern. Und dieses Mißverhältniß hat allerdings für die moderne Industrie eine traurige Lage geschaffen.

Ist darum aber wirkliche Ueberproduktion vorhanden? Das heißt: Werden mehr Waaren erzeugt, als gebraucht werden?

Nein: alle Waaren, die heutzutage erzeugt werden, finden Absatz, wenn die Leute, welche sie brauchen, im Stande wären, den Preis zu zahlen. Insofern als ein großer Theil des Volkes, ja der weitaus größte, nicht im Stande ist, das was er braucht, auch zu kaufen, insofern und nur insofern herrscht Ueberproduktion.

Und dieser Ueberproduktion muß auch abgeholfen werden — das geben wir wiederum bereitwillig zu.

Wenn man ein Uebel beseitigen will, hat man die Ursache zu entfernen. Die Ursache dieser relativen Ueberproduktion ist nun — wie wir gesehen haben — die geringe Kaufkraft des Volkes, mit anderen Worten die Massenverarmung.

Hier haben wir den Punkt, wo der Hebel angelegt werden muß. Die Konsumtionsfähigkeit der Massen muß hergestellt werden, daß das Volk auch im Stande ist, seine Kultur-Bedürfnisse zu befriedigen. Ist dies der Fall, dann werden wir keine „Ueberproduktion“ mehr haben — dann wird im Gegentheil die Produktion Rube haben, mit der rasch wachsenden Konsumtion Schritt zu halten.

Daß unsere Fabrikanten die auswärtigen Märkte aufsuchen und nach neuen Absatzgebieten streben, mißbilligen wir gewiß nicht, allein darüber darf die Hauptsache nicht vergessen werden. Die auswärtigen Märkte stehen uns bloß so lange zur Verfügung, als wir billiger produzieren, als die dortige Industrie — sie sind sämtlich prelar und es wird mit der Zeit ungewiss, ob sie kommen, doch im Wesentlichen jedes Land für sich selbst produziert — eine industrielle Suprematie, wie sie England bis vor 20 Jahren ausübte, ist unmöglich geworden.

Und noch viel schlimmer ist es mit den neuen Absatzgebieten bestellt, die bloß noch bei wilden oder halb wilden Völkern zu finden sind. Wilde und halb wilde Völker haben weder ein Bedürfnis nach den meisten Industrieprodukten, noch die Fähigkeit, sich solche zu kaufen. Der Handel mit ihnen kann im günstigsten Falle nur ein relativ geringfügiger sein.

Die Kolonien an der afrikanischen Küste werden nur einige Spekulantent bereichern, auf die Entwicklung unserer Industrie jedoch ohne erheblichen Einfluß sein.

Die Hauptfrage ist und bleibt also Hebung des Volkswohlstandes. Ist unser Volk im Stande, sich die Waaren zu erwerben, welche es braucht, dann wird unsere Industrie blühen. Und sonst nicht.

Politische Uebersicht.

Die Gewervereine Hirsch-Dunder'scher Gründung haben vor einigen Tagen ihren außerordentlichen Verbandstag in Berlin abgehalten, um auf Grund des von der Regierung erforderten Sachverständigenurtheils über die Verbands-Invalidentaxe eine Aenderung der Statuten behufs gesetzlicher Anerkennung der Kasse zu bewirken. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 24 Delegirten. Dr. Max Hirsch sowie der Sachverständige Herr Dr. Rillmer wohnten dem Verbandstage bei. Ersterer nahm vor Eintritt in die Tagesordnung Veranlassung auf die mannigfachen Gefahren und Anfechtungen (Wer lacht da?), welchen die Gewervereinsorganisation besonders seit den letzten Jahren ausgesetzt sei, hinzuweisen. Alle diese Gefahren seien nicht nur glücklich überwunden worden, sondern die Zahl der Gewervereine wachse von Woche zu Woche mächtig an (Na Na!); der Verband der deutschen Gewervereine zähle heute bereits 35 000 Mitglieder in ca. 900 Vereinen. Diese Thatsache müsse jeden Genossen in der Zuversicht bestärken, daß alle Angriffe auf die Gewervereine die entgegengesetzte Wirkung haben. — Ja, ja, schrecklichen Gefahren sind die Gewervereine des Harmonieapostels ausgesetzt. — In der That, nachdem sich herausgestellt hat, daß in der Verbands-Invalidentaxe das Defizit immer größer wurde und daß selbst in anderen Kassen die Einnahme abgenommen ist, will kein Arbeiter mehr seine lauer erwerbenden Groischen dazu hergeben, das große Loch zuzustopfen. Den alten Mitgliedern bleibt nur übrig, entweder mehr, viel mehr zu zahlen oder mit dem Vorliebe zu nehmen, was die Kasse noch bieten kann. Warum opfert der Herr Dr. Hirsch nicht etwas zu Gunsten der leeren Kassen von seinem verhältnismäßig hohen Gehalt, das ihm die Arbeiter zahlen müssen? Herr Hirsch ist mehrfacher Hausbesitzer, seine Privatkasse ist jedenfalls in bester Ordnung und deshalb könnte er immerhin einmal umsonst oder doch für die Hälfte seine „schwere“ Funktion verrichten. — Auffallend erscheint es, daß der Verbandstag ganz im Stillen getagt hat; Niemand außer den direkt Theilhabenden hat vorher davon etwas erfahren, und was jetzt in die Öffentlichkeit gekommen ist, das ist wohlweislich erst vorher durch die Hände des Dr. Hirsch spaziert und hat deshalb nicht den geringsten Werth. — Ja, die schönen Zeiten von Aranjuez sind jetzt vorüber, die Arbeiter haben nicht nur den Harmonie-Apostel erkannt, sondern auch das Defizit in den Kassen. Wenn heute noch 35 000 Mitglieder „gezahlt“ werden, so hat das seine Gründe; erstens haben tausende von Arbeitern jahrelang in die Kassen gezahlt, und sind natürlich nicht Willens, solange noch etwas drin ist, gutwillig ihre Groischen fahren zu lassen. Dann kommt namentlich in Betracht, daß in vielen Fabriken die Arbeiter in die Gewervereinslisten gepreßt werden, sie müssen Mitglieder werden oder sie werden auf's Plaster gesetzt. — Selbst in Berlin sind Fabriken vorhanden, in welchen die Herren Meister zugleich einen Posten in den Gewervereinen bekleiden und deshalb keinen Arbeiter dulden, der nicht Mitglied eines solchen Vereins ist. — Wahrscheinlich, in Anbetracht solcher Verhältnisse ist es gerechtfertigt, wenn die intelligenten Arbeiter Deutschlands mit Verachtung auf die Harmoniebestrebungen des sozialen Wunderdoktors blicken.

Zur Spionewirtschaft in der Schweiz. Das Polizeigericht in Vevay verurtheilt wegen der Verbreitung von Stellmacher-Plakaten die Anarchisten Robert Pfau und Anton Baechler, beide Schweizer, zu je drei und Theodor Weiss aus Dresden zu sechs Monaten Gefängnis. Der Letztere bekannte vor dem Gerichtshof von einer deutschen Polizeibehörde monatlich 100 bis 120 Mark für Spionedienste empfangen zu haben!

Zum Bagabondentum. In den Verpflegungsanstalten, welche die Stationen zu den Arbeitskolonien bilden, ist es bisher fast überall Brauch, die ankommenden Wanderer, bevor sie irgend eine Verpflegung bekommen, ein bis zwei Stunden lang Holz hacken oder Steine klopfen zu lassen. Gegen diese Sitten hat sich jetzt sogar der Pastor v. Bobelschwingh, der Begründer der ersten Arbeitskolonie zu Wilmshausen bei Bielefeld auf dem „Kongress für innere Mission“ mit aller Entschiedenheit ausgesprochen. Die Arbeit, welche auf den Stationen geboten werde, müsse, so meinte Herr v. Bobelschwingh, nach einer Mittheilung der „Volksztg.“, nützliche Arbeit, aber nicht nothwendig sein. Holzhacken und Steinklopfen aber seien für Handwerker selten anwendbar; die Hände litten dabei zu leicht. Der Redner schloß über die Arbeit auf den Stationen mit folgenden Worten: „Im Nothfall ist eine

Verpflegungsstation ohne Arbeitsgewährung besser als gar keine.“ — Da ist wirklich einmal ein wahres Wort ausgesprochen worden, und es wäre wirklich an der Zeit, daß man in allen derartigen Anstalten diesen Worten entsprechend handelte. — Vor allen Dingen ist es aber nöthig, daß eine gesetzlich geregelte Arbeitszeit angeordnet wird, denn nur dann wird es möglich sein, der Bagabondage allmählich ein Ende zu machen.

Frankreich. Die Budgetkommission der Kammer nimmt ihre Arbeiten am 1. Oktober wieder auf und wird sich neben dem ordentlichen Budget auch noch mit dem außerordentlichen Voranschlag für 1885 zu beschäftigen haben. Der Marineminister wird bei dem letzteren eine Ausgabe von 65 Millionen, vertheilt auf fünf oder sechs Jahrgänge, verlangen, die dazu bestimmt sind, die Kosten für die Herstellung neuer Kanonen für die im Bau begriffenen Panzerschiffe, sowie für die Verbesserung der Forts an den französischen Häfen und Kolonien zu decken. Für 1885 verlangt der Minister 10 Millionen als erste Jahresrate mit dem Vorbehalt, daß diese Ausgabe sich noch während vier oder fünf Jahre erneuern wird. Der Finanzminister beabsichtigt, zur Bestreitung dieser Ausgaben an Stelle der in den nächsten Jahren zur Amortisirung gelangenden Obligationen neue mit kurzer Einlösungsfrist zu emittiren. So soll für die Marine auch das seit 1872 beobachtete System zur Rekonstitution des Kriegsmaterials angewendet werden. Für die französische Flotte sind augenblicklich im Bau begriffen: 10 Geschwader-Panzerschiffe, 1 Stations-Panzerschiff, 8 Panzer-Kanonboote, 2 Kreuzer mit Batterien, 4 Torpedo-Kreuzer, 8 Torpedo-Kreuzer, 5 Aviso und Kanonenboote für den Küstenwachdienst, 1 großer Transportdampfer, 5 Transport-Aviso, 1 Flottillen-Aviso. Von den Geschwader-Panzerschiffen werden bereits im nächsten Jahre vollendet sein: „Admiral Baudin“ in Vieux, „Furieux“ in Cherbourg, „Indomptable“ in Toulon, „Gaiman“ in Toulon. — In Tunisien sind, wie die „Corr. Havas“ mittheilt, die Operationen betreffs der Anleihe, welche die Umwandlung der tunesischen Schuld zum Zweck hatte, beendet. Die internationale finanzielle Kommission wird deshalb am 13. Oktober, dem Neujahrstage in der mohamedanischen Welt, ihre Vollmachten niederlegen und die neue Organisation wird zu fungiren anfangen. Die Eingehung der Steuern wird von höheren französischen Beamten geleitet werden, an deren Spitze ein Generaldirektor der Finanzen steht. — Also 65 Millionen wird die französische Regierung verlangen für Kanonen, Panzerschiffe und Befestigungen. Außerdem sind noch verschiedene Panzerschiffe und Kanonenboote im Bau, welche demnächst die Seemacht Frankreichs vergrößern werden. Und wir sind überzeugt, daß die jetzige französische Kammer der Regierung die Millionen bewilligen wird, zu solchen Zwecken ist immer Geld da. Natürlich werden andere europäische Regierungen unter Hinweis auf die Verkleinerung der französischen Flotte, ebenfalls mehr Kanonen und Kriegsschiffe verlangen. Die englische Flotte schon in nächster Zeit den Anfang machen, andere werden folgen, schließlich, wenn das sogenannte Gleichgewicht wieder hergestellt ist, wird der Tanz von vorne beginnen. — Wohin wird das schließlich führen?

Rußland. Der in der Festung Schlüsselburg tagende außerordentliche Gerichtshof verurtheilt am Mittwoch 14 politische Verbrecher zur Strafarbeit in Sibirien und einen Namens Minjalow zum Tode. Er wurde heute früh hingerichtet. Eine Spezialkommission begiebt sich der „Daily News“ zufolge in Kürze nach Archangel, um dort zu Gericht zu sitzen über politische Verbrecher. Verschiedene Offiziere befinden sich unter den Angeklagten. — Ein Scharatower Blatt bezeichnet die Zeitungsberichte über die jüngste blutige Schlacht zwischen deutschen Kolonisten und russischen Bauern in Romosje als übertrieben. Es seien bei der Gelegenheit nur zwei Personen getödtet worden, nicht zehn, wie anfänglich berichtet wurde. Die Meldung, daß ein Polizeibeamter in der Ausübung seiner Pflicht das Leben verlor, entbehre ebenfalls der Begründung. — Den russischen Zeitungen darf man nicht allzuviel Wahrheitsliebe zutrauen, denn ihr Inhalt ist der Zensur streng unterworfen. Wenn daher von 2 Tödteten die Rede ist, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es deren 20 waren.

Cholera. In Italien starben am 30. September 209 Personen an der Cholera, davon in der Stadt Neapel 51. Als gestern in Neapel der Bürgermeister Amore persönlich die Desinfizierung der Häuser in der Straße Reclusorio überwachte, wurden die Arbeiter plötzlich von einer Volksmenge mit Revolvern und Knütteln angegriffen, unter der unwürdigen Beschuldigung, man vergifte die Wohnungen. Truppen mußten schließlich den Tumult unterdrücken. — Man kann hieraus ersehen, wie weit die Priesterherrschaft in Italien das Volk gebracht hat.

In Serbien beginnen die politischen Parteien eine etwas regere Arbeit zu zeigen. Nachdem nun das Brechgesetz wieder

die Herausgabe von Zeitungen ohne Zensur ermöglicht, beginnt die Opposition ihre Thätigkeit mit der Ausgabe von neuen Zeitungen. Die Radikalen, die bisher eine zuwartende Stellung eingenommen hatten, werden am 1. Oktober eine dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung „Das Echo“, herausgeben und somit wiederum für die Sammlung und Organisation ihrer Partei zu wirken versuchen. — Auch die Sozialisten sind wiederum aufgetaucht aus der Stille, die nach dem letzten Aufstande in Serbien eintreten ist, und es wird unter der Redaktion des Dr. Bernic gleichfalls zu Beginn des nächsten Monats eine sozialistische Zeitung erscheinen. — Da die Liberalen schon ein publizistisches Organ besitzen, sind nunmehr alle politischen Parteien Serbiens in wenig Tagen wieder in der Zeitungsliteratur vertreten, und man kann dann wieder aus der Abonnentenliste der Blätter erkennen, welche Partei am eifrigsten in der Propaganda ist.

In der englischen Presse steht der Protest der Mächte gegen die Suspension des ägyptischen Schuldentilgungsfonds im Vordergrund der Diskussion. Die „Times“ meinen, der Protest sei leicht begreiflich und gerechtfertigt, brauche aber nicht zu ernst genommen zu werden. „Die Handlung“, fährt das Blatt fort, „gegen welche Protest erhoben wird, ist eine nur durch gebietende Rücksichten der Nothwendigkeit diktierte förmliche Verletzung des Liquidationsgesetzes. Das Liquidationsgesetz wurde zu dem Zweck entworfen und in Kraft gesetzt, um die pünktliche Zahlung der ägyptischen Schuld zu sichern; aber wäre das Gesetz auch noch so strikt und unanfechtbar, so könnte sein Zweck nicht erreicht werden, wenn die ägyptische Verwaltung aus Mangel an Mitteln zur Bestreitung ihrer täglichen Bedürfnisse zu einem Stillstande gebracht würde. Auf der Aufrechterhaltung des Liquidationsgesetzes quoad memo zu bestehen und dadurch die Verwaltung Ägyptens zu lähmen, würde demnach heißen, nach dem Schatten greifen und das Leben opfern. . . . Trotz der Proteste einiger Mächte muß die Suspension des Tilgungsfonds als eine vollendete Thatfache betrachtet werden. Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden.“ — Was werden dazu die Geldmänner sagen?

Irland. Eine eigenthümliche Szene spielte sich in der jüngsten Sitzung des Gemeinderaths von Cork ab. Der Bürgermeister von Cork hatte den Herzog von Edinburgh, als derselbe neulich mit dem Kanalgeschwader den irischen Hafen anließ, Namens der Stadt herzlich bewillkommen. Diese einen Mitglied der königlichen Familie erwiesene Höflichkeit wurde nun dem Bürgermeister von gewissen Kreisen so verübelt, daß dessen Freunde es für angezeigt hielten, im Gemeinderath einen sein Verhalten billigenden Antrag einzubringen. Eine stürmische Debatte folgte und der Antrag wurde zurückgezogen. Als die nationalistischen Mitglieder des Rathes sich erheben, sangen sie die irische Volkshymne. — Ueberhaupt wird es in Irland seit einiger Zeit wieder recht ungemüthlich, denn die Monatshefte regen sich wieder; in vielen Gegenden wird das Vieh willkürlich auf der Weide verstümmelt, anderen wird der rothe Hahn aufs Dach gesetzt oder gelegentlich ein halbes Duzend Kugeln ins Haus geschossen. Die länger werdenden Nächte begünstigen die agrarischen Ausschreitungen in hohem Grade, und sollte es einen strengen Winter geben, so dürfte es an Gewaltthaten und Verbrechen auf der grünen Insel nicht fehlen. In Salisbury wurde am Sonnabend in später Abendstunde der Versuch gemacht, das am Marktplatz gelegene Rathhaus in die Luft sprengen. Gegen 11 Uhr wurde eine furchtbare Explosion gehört und die schnell angesammelte Volksmenge sah das Rathhaus in Rauchwolken eingehüllt. Die ganze Nachbarschaft war mit Glasstücken bedeckt. Denn in dem Rathhause sowie in den gegenüber befindlichen Häusern des Marktplatzes war kaum eine einzige Fensterscheibe ganz geblieben geblieben. Nachforschungen nach der Ursache der Explosion führten zur Entdeckung eines Bleistiftens und von Ueberresten einer schwefelhaltigen Substanz, woraus geschlossen wird, daß die Explosion durch eine Art Höllemaße verursacht worden. Der angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich. Den Urhebern der Ausschreitung ist man noch nicht auf der Spur.

China. Aus Hongkong wird gemeldet, daß die Durchsuchung englischer Schiffe durch die Franzosen Ursache zu ernstlichen Klagen gebe. Hongkong sei vollständig kahl, Truppen im Süden der Insel landen, und die britische Flotte sei längs der Küste zerstreut. Die Stellung der Europäer in Tamsui (Formosa) und im Süden wird als eine unsichere dargestellt. — Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Hongkong, zwingt die Regierung widerstandspfähige chinesische Arbeiter, beim Ausladen französischer Schiffe zu helfen, wodurch die Stimmung gegen die Europäer noch verschlechtert wird. — Man sieht, daß derartige Kriege zu barbarischen Regierungen führen; jedenfalls werden die chinesischen Arbeiter einen eigenthümlichen Begriff von der europäischen Kultur be-

Revue des Revues. Das Erntefest.

2) Eine Dorfgeschichte von W. v. Köhler.

(Fortsetzung)

August blieb nach wie vor der Beschützer Alaras und diese vergaß Thänen, als jener konfirmirt wurde und in kurzer Zeit zu einem im Nachbardorfe wohnenden Tischler in die Lehre gehen sollte. Betrübte ging sie einher und sorgte sich darüber, wer von nun an wohl ihr Beschützer sein sollte gegen die Anfechtungen der anderen Kinder, vorzüglich aber des lahmen Gottfried. Und als August eines Tages, just auf dem Heimwege von seinem Lehrmeister in spe in die Nähe seines Heimatdorfes gekommen war, da nahm er im Gebüsch, nicht weit von der klappernden Mühle, ein weißes Kleid wahr und ein Schluchzen drang an sein Ohr. Er glaubte die Stimme Alaras zu erkennen, und sich seiner Beschützerpflichten erinnernd und von Mitleid bewegt, bog er rasch die Zweige auseinander und stand im nächsten Augenblick vor der zart gebauten Mädchengestalt, welche weinend an einem Baume lehnte.

„Was fehlt Dir, Alara, hat Dir Jemand was zu Leidethan?“ fragte August mitleidvoll.

Die Angeredete, welche ihren Mitter nicht hatte kommen hören, blickte erschrocken auf und starrte ihn wie einen plötzlich aus den Wolken gefallenen Gast an. Als sie aber in das theilnehmende Antlitz ihres Freundes blickte, da war die Befürchtung verflogen, und sie warf sich an seinen Hals und schluchzte noch mehr, als vorher. — „Aber so sage doch, Alara, was Dir fehlt?“ fragte August abermals halb ärgerlich und halb mitleidig.

„Ist es denn wahr, daß Du nächsten Sonntag schon fortgehst von hier, dahinsüber zu dem Tischler in die Lehre?“ fragte sie mit vor Schluchzen fast erstarrter Stimme das wenig mehr als zwölfjährige Mädchen den vierzehnjährigen Knaben, der seinen Arm um ihren Leib geschlungen hatte, um sie vor dem Fallen zu bewahren.

„Gewiß, Alara! Diese Woche bleibe ich noch hier, mache meine Sachen (er meinte damit seine kleine neue Truhe und seine wenigen Habseligkeiten) in Ordnung und am Sonntag gehe ich hinüber zu Meister Seemann in die Lehre,“ sagte stolz und selbstbewußt August. Er ahnte natürlich nicht, daß er mit dieser Aeußerung seinen Schützling nur noch mehr erregte, und sah auch nicht, daß ihre Thänen von Neuem zu fließen begannen. Als er aber mit stoischem Selbstbewußtsein erzählte, was für schöne Sachen sein Lehrmeister anfertigen könne, und wie er hoffe, auch einmal so ein tüchtiger Tischler zu werden, da versiegte der Thränenstrom Alaras und ihre von innerem

Feuer erglühenden Augen hingen jetzt an seinem Munde, wie sie einst bei dem Lobe über August an dem ihres Lehrers gehangen hatten. Bald deuteten nur noch die rothgeränderten und geschwollenen Augen, sowie ein oft unterbrochenes Schluchzen an, was für Gefühle sie beherrschten hatten, und als August, von seinem Gegenstand ganz hingekissen, ihr erzählte, daß er jeden Mittwoch Abend herüber zum Lehrer, der ihm Zeichenunterricht umsonst erteilte, und jeden Sonntag zu seinen Eltern kommen wolle, da konnte man kaum noch wahrnehmen, welche Stürme in der jungen Mädchenbrust vor wenig Minuten noch getobt hatten. Auch August dachte nicht mehr daran, nach dem Grunde der vielen Thänen seines bisherigen Schützlings zu fragen; er nickte ihm halb freundlich, halb gleichgültig, einen Gruß zu und ging zurück nach der Straße wie Einer, der mit seiner Vergangenheit abgeschlossen hat und nun ein neues Leben beginnen will. Er hatte sich seinen Beruf selbst gewählt, und wie alles, was er sich vorgenommen hatte und auszuführen begann, tauchte er auch diesen mit einem tiefen Ernst auf und mit dem Eifer und der Geschicklichkeit eines frühreifen Jünglings verfolgte er seinen Plan. Ein tüchtiger Tischler wollte er werden, und wenn er das sei, so wollte er viel Geld verdienen und damit seine Eltern unterstützen und seinem Lehrer eine Freude machen. Er wußte, daß dieser sich eine schöne, lange Pfeife wünschte, aber die Anschaffung einer solchen war nicht möglich, weil nothwendige Ausgaben die Realisirung dieses Wunsches bisher immer unmöglich gemacht hatten. Er malte sich in Gedanken die Freude seines verehrten Lehrers aus, wenn er mit dem Gegenstande seiner Wünsche zu ihm treten und ihn ihm überreichen würde. Aber es sollte auch eine Pfeife sein, ganz anders als man sie bisher gesehen hatte, und nicht eine solche, wie der Schule eine befahl, mit der er des Sonntags immer durchs Dorf ging, um sie Jedermann sehen zu lassen; es sollte eine solche sein, wie er sie vor 2 Jahren in der Stadt gesehen hatte, eine Pfeife mit einem schönen schwarzen Rohr, woran oben zwei blau- und rothgefärbte Zeddeln hingen, und unten einen Abzug aus Horn, der schön ausgeschliffen war, und einen Porzellanstopfen mit dem Namen des Empfängers. Darüber würde er sich gewiß freuen, sein liebevoller Lehrer und väterlicher Freund, denn eine solche wünschte er sich, das wußte er, und in Gedanken freute er sich mit ihm.

Den Plan, wie August ihn sich ausgedacht hatte, führte er auch in der Folge aus: jeden Sonntag und Mittwoch kam er nach Waldstein, des Sonntags zu seinen Eltern und des Mittwochs Abends zu seinem Lehrer; mochte das Wetter gut oder schlecht sein; August war zur festgesetzten Zeit pünktlich zur Stelle und nicht nur damit, sondern auch durch Fortschritte im Zeichnen erfreute er seinen Lehrer. Die Sonntagsnachmittagsstunden aber verbrachte er bei seinen Eltern und zwischen gleichaltrigen Jugendgenossen. Trat er

aber den Rückweg zu seinem Lehrern an, so wählte er den Fußsteig, welcher von der Straße ab quer durch den Wald führte. Und da traf es sich denn oft, daß Alara plötzlich hinter einen Strauch oder Baum hervorgeprungen kam und sich ihm angeschlossen. In munterem Geplauder erzählte sie ihm dann die Vorfälle, welche sich etwa in der kleinen Gemeinde in seiner Abwesenheit zugetragen hatten. In der Regel lösten ihre heiteren Mittheilungen Klagen ab über den lahmen Gottfried, welcher es immer noch nicht vergessen konnte, daß er einst von August innerhalb einer Bückung erfahren hatte. Das mußte sie jetzt büßen. Gottfried stand im gleichen Alter wie August, aber nicht wie dieser wußte er sich einer nützlichen Beschäftigung, geeignet als Grundlage zu künftigen Lebenszwecken, sondern er trieb noch immer durch Dicks und Feld, ohne Zweck und ohne Ziel, außer wenn sich die Gelegenheit bot, einem Menschen einen Schabernack zu spielen oder Vogelnester zu zerstören. Sein Vater war der wohlhabendste Mann im Dorfe und er das einzige Kind desselben, und er sah war, so glaubte der verdorbene Vater zur Arbeit nicht anhalten zu dürfen; seine Eltern verrichteten ja die Arbeit für ihn und freuten sich, wenn ihr Gottfried nur pünktlich zum Essen erschien. Indes August bereits ein und ein halbes Jahr in der Lehre war und sein Lehrmeister sich über seinen Fleiß und seine Fortschritte freute, war jener noch immer auf demselben Fleck wie bei seiner Konfirmation: bezüglich seines Betragens und seiner moralischen Eigenschaften freilich hatte er auch Fortschritte gemacht, jedoch nicht zum Guten. Er schlich noch immer wie früher andern Kindern nach in den Wald, versteckte sich hinter Bäume oder Felsblöcke, um plötzlich hervor, um sie zu erschrecken, und amüsierte sich nicht, wenn es ihm gelingen war. Dabei verschmähte er nicht, natürlich kleinere Kinder und Mädchen durchzugäheln. Wenn besondere Aufmerksamkeit aber schien er Alara zu schenken. Das schon von Natur schüchterne und verschlossene Mädchen in den Wald ging, um sich an dem Gesange der Vögel zu erfreuen oder Blumen und Beeren zu sammeln, so konnte sie sicher sein, daß der lahme Gottfried auch bald zum Vortheil kommen werde; hatte sie irgendwo ein Vogelnest entdeckt, dann ihre sinnigen Augen in hellem Glanze strahlen, so war sie gegen Eins zu wetten, daß der Unhold es bald aufspüren und zerstört haben werde. War ihm dies gelungen, so schickte er wie ein Kobold und hänselte die „Waldprinzessin“, ab der Thänen des Mitleids mit den munteren Sängern des Waldes. Dielein kindlichen Kummer theilte Alara ihrem Beschützer mit, auch in immer gewissenhaft mit und war froh, wenn er seine Gewohnheit Notiz davon nahm und versprach, den Vögel nicht gelegentlich zu strafen. Doch dazu kam es nie, denn Gottfried ging ihm aus dem Wege, wo er nur konnte.

(Fortsetzung folgt.)

kommen und man kann es ihnen nicht verargen, wenn sie sich gegen jede Fremdherrschaft auflehnen.

Notizen.

Der Umzug. Wer in diesen Tagen einen Spaziergang durch die Straßen Berlins macht, der kann eigentlich kaum sagen, daß wir ein lebhaftes Volk sind, es macht vielmehr Alles den Eindruck, als ob wir in die Urzustände der Kultur zurückgekehrt wären und uns dem Nomadenthum in die Arme geworfen hätten. Eine „feste Wohnung“, das ist zwar in Berlin ein allgemein verständliches Wort, indessen ist der Begriff desselben doch mindestens ein problematischer. „Dreimal umziehen ist so gut wie einmal abdrehen“, sagt schon der ehrwürdige Benjamin Franklin, und merkwürdiger Weise ziehen gerade diejenigen Leute am häufigsten, die meistens schon „abgebrannt“ sind. Der Wohlhabende hat es nur sehr selten nöthig, seine Wohnung zu verändern, er hat in der Regel seine feste Beschäftigungsstelle, wo er Jahr aus Jahr ein thätig ist, während das beim Arbeiter doch fast niemals der Fall ist. Er muß seine Wohnung fast so oft ändern, wie die Beschäftigte, in der er Beschäftigung findet, wenn er sich nicht entweder großen körperlichen Strapazen unterziehen will oder erhebliche Mehrkosten für Pferde, Omnibus u. s. w. aufbringen will. Viel Umstände macht der Umzug dem Arbeiter freilich nicht, irgend ein primitives Fuhrwerk ist bald gefunden, er opfert einen halben Tag, vielleicht legt die eine oder die andere Frau mit Hand an, im Augenblick ist dann das Mobiliar auf dem Wagen, die Frau trägt ihre besonderen Kostbarkeiten, beispielsweise die schöne Petroleumlampe, die man ihr zum Vortraben verleiht, in der Hand, bald ist man in der neuen Wohnung angelangt, sie sieht genau so aus wie die alte, eben verlassene. „Stube, Kammer und Küche“ merkt sich noch das leiste kann, dem geht es verhältnismäßig noch gut, die meisten Arbeiterfamilien beherbergen in ihren an und für sich schon beschränkten Räumen noch einen oder mehrere Schlafkinder. Besondere Sorgfalt braucht auf das Aufstellen der Möbel nicht verwandt zu werden; die Berliner Miethshäuser sehen sich in ihrem Inneren so genau ab, daß schließlich jedes Stück wieder dieselbe Stelle finden kann, wie in der alten Wohnung. Die Paar Nadeln zum Aufhängen der Photographien sind bald eingeschlagen; die Spinden, Tische und Stühle stehen, noch ein Paar ungemüthliche Tage, während welcher man Verschiedenes noch nicht finden kann, — dann ist eben Alles wieder beim Alten. Noch einfacher ist der Umzug bei dem allein stehenden jungen Mann. Dem Studenten trägt der Dienstherr den Koffer in die neue Wohnung, der Arbeiter kommt bald nach, er wirft einen neugierigen Blick durch die Scheiben auf die Straße, taucht sich seine Pfeife an und — ist zu Hause. Der Schlafkinder, der oft mit fünf oder sechs zusammen hoch oben unter dem Dach wohnt, der trägt seinen Koffer selbst in die neue Wohnung, er hat ihn sorgfältig gepackt, steht doch an jedem einzelnen Stück sein saurer Schweiß, die Wäsche unten, oben seine Legitimationspapiere, die Mitgliedskarte zum Arbeiter-Vereinsverein und Schiller's Gedichte. Auch ihm wird der Abschied nicht schwer, er findet meist dasselbe immer wieder. Aber glücklich immer noch diejenigen, welche überhaupt noch eine Wohnung bezahlen können — es giebt jedoch in der Millionenstadt Berlin viele Tausende, die aus der wenigen Mark nicht einmal erspringen können, welche eine Schlafstelle kostet. Sie finden ein Paar Nächte Unterkunft im Hof für Obdachlose, dann werden sie wieder hinausgeschoben in das Elend, heute nächtigen sie in einem Korb, morgen auf einem Haufen, am anderen Abend sitzen sie auf dem Dampfschiff, das zu den Füßen des alten Stein, und stellen trübe Betrachtungen an über ihre traurige Lage, am nächsten Abend findet so ein Ausgekaufter einen Möbelwagen, in den er sich schließlich legt, es wird schon kalt, vielleicht hat er Tage lang nichts genossen — früh Morgens findet man vielleicht eine Leiche in dem Wagen, dann endlich hat er einen Platz, wo er ruhig schlafen kann.

Zur Ausweisung des Damenschneiders Konfé wird nachgetheilt, daß derselbe seit seinem 6. Jahre in Baden wohnhaft, in Preußen eine dreijährige Dienstzeit absolviert, dem Feldzug von 1870 mitgemacht hat und bei Krieg verwundet worden ist.

Der sich immer mehr gesteigerte Verkehr auf der Pferdeisenbahnlinie Kreuzberg-Köllnische Fischmarkt, besonders aber auf der Tour Hallesches Thor-Französische Straße, hat die Direktion der Pferdeisenbahngesellschaft veranlaßt, seit gestern in den Nachmittags- und Abendstunden zwischen dem Halleschen Thor und Behrenstraße (Ede-Friedrichstraße) Extrawagen einzulegen. Diese Wagen führen ein Seit von (je die Hälfte) roth und weißer Farbe. Der Fahrpreis beträgt für die gedachte Tour 10 Pf.

Jubiläum. Sein 25jähriges Buchdrucker-Jubiläum feierte gestern der Schriftsetzer Engel Baumann in der Kogelbühnen-Offizin. Zum Zeichen ihrer freundschaftlichen Verbindung hatten die Kollegen des Jubilars den Platz desselben mit Kränzen und Guirlanden festlich geschmückt. Da das festliche Ereigniß erst ziemlich spät bekannt wurde, so fanden die Kollegen nur noch Zeit, dem Jubilär eine silberne Dose als bleibendes Andenken an seinen Ehrentag zu widmen.

Eine größere Verleserhöhung wurde heute Nachmittag an der Ecke der Wilhelm- und Leipzigerstraße dadurch herbeigeführt, daß das vor einem Wagen des Fuhrmanns Otto, Chausseestraße 80, bespannte Pferd stürzte und gerade auf das Geleite der sehr frequenten Pferdeisenbahnstraße zu liegen kam. Mehrere Tramways sammelten sich an und mußten längere Zeit halten, bis sie endlich, nachdem das Hinderniß unter vielen Mühen beseitigt, ihre Fahrt fortsetzen konnten.

Den Unfall des Stadtraths Stadthagen betreffend haben wir heute, daß Herr Stadthagen, entgegen seiner Gewohnheit, am Sonntag Vormittag kein Frühstück zu sich genommen hatte und, bei seiner Rückkehr nach seiner Wohnung, von einer Ohnmacht im Lustgarten übermannen, so unglücklich zur Erde stürzte, daß er sich eine nicht geringe Verletzung am Hinterkopf und im Gesicht zuzog. Herr Stadthagen ertrug nach mehreren Stunden aus seiner schweren Ohnmacht, nachdem er bereits nach seiner Wohnung überführt worden war. Die Anfangs gebotene Befürchtung, Herr Stadthagen sei von einem Schlaganfall betroffen worden, hat sich glücklicherweise als irrig erwiesen. Herr Stadthagen kann nach wie vor von allen seinen Gliedern Gebrauch machen und hofft, binnen Kurzem vollständig hergestellt zu sein.

Verurtheilt Freigeh. Als die Schauspielerin Frä. S. Mitglied des Deutschen Theaters, den Droschkenkutscher A. zu ihrer Fahrt nach dem Baller-Theater engagirte, drehte sich der Kutscher während der Fahrt um und äußerte, zu Frä. S. gewendet, ungefähr Folgendes: „Sehe ich recht oder täusche ich mich, es sieht so aus, als ob Sie zu Gebote. Ich muß dem doch hier nannte der Kutscher den Namen eines flotten Bedemanns jeden Tag etwas Neues bringen.“ Frä. S. war über die diesen Worten unverständlich zu Grunde liegende Zumuthung und brachte den Vorgang zur polizeilichen Kenntniß. Das königl. Polizei-Präsidium sah sich bei der Schwere des Falles veranlaßt, trotzdem der Kutscher völlig unbeschädigt war, diesem den Fahrschein zu entziehen. Der so gemahnte Kutscher glaubte nun aber, daß seine unüberlegte Bemerkung eine zu schwere Abmahnung erfahren hätte und er erhob deshalb Klage beim Bezirksauschuß wegen Aufhebung der polizeilichen Verfügung. Der Bezirksauschuß, dem die Angelegenheit gestern zur Entscheidung vorlag, sah sich jedoch nicht veranlaßt, das polizeiliche Vorgehen zu redressiren und wies den Kutscher mit seinem Antrage ab. — Ein zweiter interessanter Fall kam gestern beim Bezirksauschuß

zur Aburtheilung. Gegen die Parole des Berliner Stadt-ausschusses „40 Tengel-Tengel und nicht mehr“ hatte der Restaurateur L. aus der Kommandantenstraße Einspruch erhoben, da er diese Zahl für Berlin bei Weitem nicht für ausreichend hält. L. war nämlich beim Stadtausschuß um die Erlaubniß zur „Veranstaltung von Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen“ gekommen, erhielt aber einen ablehnenden Bescheid. Seine Beschwerde beim Bezirksauschuß fand aber kein Gehör, da sich derselbe vollkommen der Ansicht des Stadtausschusses anschloß.

a. Verhaftet. Der Schultektor A. in der Königsbergerstraße vermißte am 5. v. M. einen Eintausendmarkschein, welcher seinem Schwiegervater beim Spielen mit dem Enkel aus der Jaquetische gefallen war. Da der Schein nur in der A.'schen Wohnung verloren gegangen sein kann, so wurde die Wohnung sorgfältig durchsucht, aber ohne Erfolg. Der Verdacht, den Schein sich angeeignet zu haben, lenkte sich gegen die als Aufwärterin bei A. beschäftigte Frau Sch., und da dieselbe bei dem im Nachbarhause wohnenden Schuldner A. bedeutendere Ausgaben machte und aus Anlaß eines freudigen Familienereignisses eine große Gesellschaft opulent bei sich bewirthete, so wurde der Verdacht gegen die Sch. und den Schuldner A. bestätigt und Beide wurden gestern festgenommen. Die Th. räumte ein, den Eintausendmarkschein gefunden und dem Schuldner A. übergeben zu haben, welcher von diesem Gelde seine Ausgaben in letzter Zeit sollte bestritten haben, ohne ihr etwas von dem Gelde zukommen zu lassen. Die Sch. und ebenso der Schuldner A. welcher seine Vertheiligung an der von der Sch. begangenen Unterschlagung bestrittet, sind heute zur Haft gebracht worden.

N. Großes Aufsehen erregte gestern unter dem sich zahlreich vor dem Hause Grenadierstraße 39, Ecke Vitenstraße, anflamenden Publikum ein Restaurateur, welcher mit seinen Geräthschaften aus seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung nicht den Weg die Treppe hinunter, sondern durch die nach der Straße zu gelegenen Fenster zog. Er ließ die Sachen mittels Tauen auf die Straße. Mehrere Schaulustige hatten zu thun, um die bei diesem ungewöhnlichen Schauspiel zahlreich vorhandenen Zuschauer zu zerstreuen.

N. Eine komische Wette. Der Sohn des bekannten Restaurateurs des Tempelhof wollte einen Wagen aus Berlin vom Schied holen und hierzu vom Vater ein Pferd geliehen haben. Letzterer schlug ihm seine Bitte aber ab, worauf der Sohn behauptete, den Wagen selbst ohne ein Pferd nach Tempelhof zu ziehen. Der Vater traute seinem Sohne dies nicht zu und wettete mit ihm um 50 Mark. Er verlor aber diese Wette, da der Sohn zum Gaudium aller Freunde und Bekannten sich selbst vor den Wagen kramte und denselben ohne Pause direkt nach seines Vaters Haus zog.

a. Diebstahl. Bei dem Schneidernachbar H. in der Linienstraße, welcher durch eine Zeitungsanzeige einen Schneider gefunden gesucht hatte, meldete sich am 26. September ein junger Mann als Gefelle, welcher angenommen nach einigen Stunden sich entfernte und heimlich ein Portemonnaie mit Geld nebst 5 Pfandscheinen mitnahm. Der Dieb ist bisher nicht ermittelt worden. Derselbe ist ca. 22 Jahre alt, mittelgroß, schlank, er hat schwarzes Haar, eine gewölbte Stirn, dunkelbraune Augenbrauen und eingebogene Nase. Die Pfandscheine sind von den Pfandleihern Vander in der Auguststraße, Schulz, Adersstraße 33 und Bertram in der Brunnenstraße 108 ausgestellt.

Ostend-Theater. Wie wir erfahren, wird die nächste Novität des Ostend-Theaters „Ein Vampyr“ sein (nach dem gleichnamigen Roman von „Lolal-Anzeiger“), dessen Dramatisirung diesmal Herr Alfred Seefeld, Ober-Regisseur dieser Bühne, übernommen hat. Die Arbeit, von welcher Herr Direktor Steewe schon Einsticht genommen hat, soll eine vorzügliche, ungemein effektvolle sein.

Ein großes Billard-Turnier um die Meisterschaft von Deutschland wird zwischen dem Herrn Georg Röscher, Billard-Professor im Café Bauer und Champion für Deutschland und Herrn Franz Sieber, Billard-Professor in den Gratzwischen Bierhallen, und Champion für Oesterreich-Ungarn im großen Vereins-Saal der Gratzwischen Bierhallen abgehalten, und zwar bis 2500 Points, an vier aufeinander folgenden Abenden, den drei ersten Abenden a 600, den letzten Abend 700 Points. Dem Berliner Publikum steht hierdurch ein interessantes Schauspiel auf dem Billard bevor.

a. Abenteuerliche Schatzgräber. Ein in der Alexanderstraße wohnender Posamentier K. will, wie uns mitgetheilt wird, im Besitze eines Geheimnisses sein, das in unmittelbarer Beziehung zu dem russisch-deutsch-französischen Kriege und dem gewaltigen Herrscher Napoleon I. steht. Die Romantik, welche alle jene Schatzgräbereien — um eine solche handelt es sich auch in diesem Falle — umgiebt, verschwindet einigermaßen, wenn man erfährt, daß der Besitzer des Geheimnisses bereits am vergangenen Sonntag mit seinem Vater nach dem Orte, der den Schatz birgt, gereist ist, um die Vorbereitungen zur Ausgrabung zu treffen. Durch den Großvater des Posamentier K., welcher im Jahre 1813 Gelegenheit hatte, mit einem Adjutanten des auf der Flucht nach dem Rhein begriffenen Napoleon zusammenzutreffen, hatte K. in Erfahrung gebracht, daß Napoleon nahe dem Magdeburger Festungswall 26 Kanonentrothe, gefüllt mit französischem Golde, vergraben ließ, um dieselben bei einem bedrückten neuen Feldzuge wieder ausgraben zu lassen. Aus dem immer wieder aufgeschobenen Vorhaben der Ausgrabung ist am letzten Sonntag durch die erfolgte Einreise des K. mit seinem Vater nach Magdeburg nunmehr Ernst gemacht worden. Nachdem sich Vater und Sohn zuvor überzeugt hatten, daß die ihnen bekannte Stätte, an welcher die Kanonen vergraben sein sollen, noch nicht überbaut ist, begaben sie sich zu den städtischen Behörden, welche ihnen den Rath ertheilten, ihre Kenntniß von der Lage u. des Schatzes dem Stadtkommandeur behufs weiterer Veranlassung schriftlich einzuteilen. Die nächste Zeit wird es, was an der ganzen Geschichte Wahres ist. Neu ist, wie K. in Magdeburg erfahren hat, die Rathsamung über die vergrabenen französischen Kanonen nicht, nur scheint man bisher nicht den betreffenden Ort ausfindig gemacht zu haben, da alle bereits vorgenommenen Nachgrabungen erfolglos waren. Dem K. ist es besonders darum zu thun, sich schon jetzt den gelegentlichen Finderlohn zu sichern.

Polizei-Bericht. Am 30. v. M., Mittags, hatte sich der Student Joh. Blochhoff, Regentenstr. 4 wohnhaft, auf das Dach des genannten Hauses gegeben, um eine Zeichnung nach der Natur aufzunehmen. Während er dabei durch ein Kernglas sah, kam er dem Rande des Daches zu nahe und stürzte in den Garten hinab, wodurch er so schwere innere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden verstarb. — An demselben Tage, Nachmittags, fiel der Droschkenkutscher August Schüller, als er auf dem Grundstücke des Fuhrmanns Witt. Karlstr. 42, mit Anspannen seines Pferdes beschäftigt war, plötzlich tod zur Erde. Nach ärztlichem Ausspruch ist der Tod in Folge eines Gehirnlages erfolgt. — An demselben Tage, Abends, wurde ein Mann auf dem Boden eines Hauses in der Schleifstraße an einem Balken erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Obduktionshause geschafft. — Zu derselben Zeit fiel die Witwe Theres Freitag auf dem Hackischen Markt in Folge Ausgleitens nieder und zog sich dadurch anscheinend bedeutende Verletzungen am Kopfe zu, so daß sie mittels Drosche nach dem St. Hedwig's Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am 1. d. M. Morgens, wurde ein Mann in seiner in der Friedrichstraße gelegenen Wohnung tod aufgefunden. Derselbe hatte sich mittels Revolvers erschossen.

Wegen verläumdender Beleidigung des Redakteurs des „Rechtschuh“ J. Kränkel hatte sich gestern der Reporter M. A. Wagner vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts II zu verantworten. Der bereits wegen Bankrotts mit vier Monaten Gefängniß vorbestrafte Angeklagte hatte am 27. Februar 1882 gegen den als Nebenkläger zugelassenen Kränkel eine Denunziation wegen Meineids angebracht und später auch anderen Personen davon Mittheilung gemacht, um von denselben Material gegen den Denunzianten zu erlangen. Nach der Strafanzeige sollte Kränkel, der in der Beleidigungssache Dr. Köster gegen Munkel als Zeuge über Aussagen desselben als Verteidiger des Kantorenwitz vernommen worden war, der Verhandlung gegen A. gar nicht beigegeben und sonach in frivoler Weise ein falsches Zeugniß abgelegt haben. Als seine Gewährleute hatte der Denunziant seinen Kollegen Leunert und einen großen Unbekannten bezeichnet. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Denunziation eine nach allen Richtungen hin falsche war, doch erachtete die fünfte Strafkammer des Landgerichts I einen genügenden Beweis dafür nicht erbracht, daß der Denunziant die falschen Behauptungen wider besseres Wissen aufgestellt hat. Auch von der Anlage der Beleidigung des Kränkel, die in der Mittheilung der Denunziationseinschreibung an den Dr. Hoffe gefunden werden sollte, sprach ihn der Gerichtshof frei, weil der Angeklagte ein berechtigtes Interesse wahrnahm, als er nach Einreichung der falschen Denunziation, um sich vor den Folgen dieser Handlung zu schützen, noch nach weiteren Material suchte. — Auf die vom Nebenkläger eingereichte Revision hob das Kammergericht dieses freisprechende Urtheil als auf eine Verletzung des Begriffs der Wahrnehmung berechtigter Interessen auf und wies die Sache zur neuen Verhandlung vor das Landgericht II. Der Angeklagte Wagner plaidirte für seine Freisprechung, da die Ansicht des Kammergerichts rechtsirrtümlich sei und da es sein gutes Recht sei, ein begangenes Verbrechen zur Bestrafung zu bringen. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mk. der Gerichtshof verurtheilte aber den Angeklagten mit Rücksicht auf die ganze Sachlage zu 100 Mk. ev. 10 Tagen Gefängniß.

Ein erschütternder Unglücksfall beim Bau des Berliner Landgerichts II in der Möckernstraße beschäftigte gestern die vierte Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Auf der Anlagebaustelle nahm einer der beiden Verunglückten, der Zimmerpolier Robert Rudolf, Blag, um sich auf die Anlage wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Uebertretung der Berufspflicht zu verantworten. Dem Angeklagten war im September v. J. zur Andeuerung des Gefängnisses an dem gedachten Gebäude der Aufbau des Gerüstes übertragen. Am 12. September sollte eine Aenderung an dem bereits errichteten Gerüst vorgenommen werden, zu welchem Zweck der Angeklagte selbst sich mit einem 17 Pfund schweren Hammer auf dasselbe begab und dort mit gewaltigen Schlägen Nägel befestigte. Ein unter dem Gerüst arbeitender Maurer nahm die infolge der Schläge sich ergebenden Schwingungen des Gerüstes wahr und entfernte sich in der Befürchtung, daß dasselbe zusammenstürzen könne. Leider sollte sich dieses bewahrheiten. Der Angeklagte und der Zimmergeisel Krell, stürzten beim Zusammenbruch des Gerüstes auf den Fußboden hinab, während der Zimmergeisel Herr einen Nagel erfaßte und minutenlang bis zu seiner Bergung zwischen Himmel und Erde hing. Beide Verunglückten mußten in Folge der bei dem Sturz erlittenen schweren Verletzungen in die Hgl. Klinik gebracht werden, in welcher dem Krell das rechte Bein amputirt wurde. Der Angeklagte hat eine Rückenmarkserkrankung und eine Lähmung beider Hüfte davongetragen. Beide sind als dauernd vollständig erwerbsunfähig aus der Klinik entlassen worden. Nach dem Gutachten des Bauachverständigen hätte sich der Angeklagte der großen Gefahr seines Handelns bewußt sein müssen, weshalb demselben die Schuld an dem Unfall zur Last falle. Nur mit Rücksicht auf die traurige Lage, in die der Angeklagte durch seine eigene Fahrlässigkeit gerathen ist, verurtheilte ihn der Gerichtshof nur zu einer Geldstrafe, die er auf 100 Mk. bemah.

Breslau, 30. September. Heute wurde hier, wie die „B.Z.“ schreibt, vor der ersten Strafkammer ein Proceß gegen 11 der sozialdemokratischen Partei angehörige Personen zu Ende geführt, dessen Verhandlungen zwei Tage in Anspruch genommen haben. Die Verhandlung begann Sonnabend früh 9 Uhr und dauerte bis Abends 8 Uhr. Heute (Dienstag) früh 9 Uhr wurde die Verhandlung wieder aufgenommen und dauerte bis 3 Uhr Nachmittags. Die Anklage wurde von zwei Staatsanwälten vertreten. Die Verteidigung führte Herr Rechtsanwalt Wessner, der nunmehr nach Berlin überiedelt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Angeklagt waren: 1) der aus Berlin ausgewiesene Cigarrenmacher Johann Windhorst, 2) der Strohhutverfertiger Joseph Büttner, 3) der Cigarrenmacher Alexander Jakob, 4) der Bureaudienner Julius Weiß, 5) der Tischler Paul Klein, 6) der Drechsler Friedrich Bachstefen, 7) der Schlosser Karl Lindner, 8) der Zimmermann Frisch, 9) der Zimmermann Ernst Walzer, 10) der Arbeiter Franz Wenzel, 11) der Schneidergeisel Karl Schulz. Die Angeklagten Windhorst, Büttner, Weiß befinden sich seit Anfang April d. J., Jakob einige Zeit später in Untersuchungshaft, die anderen Angeklagten befinden sich auf freiem Fuß. Windhorst, Büttner, Jakob, Weiß, Klein, Bachstefen, Lindner und Frisch sind 1) angeklagt, in den letzten Jahren zu Breslau an einer Verbindung, deren Dasein und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollten und zu deren Zwecken und Beschäftigungen es gehörte, die Vollziehung des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie durch ungesetzliche Mittel zu verhindern und zu entkräften, Theil genommen zu haben und zwar der Angeklagte Windhorst als Stifter und Vorsteher der Verbindung; 2) sind Windhorst, Büttner, Weiß, Jakob, Walzer, Wenzel und Schulz angeklagt, zu derselben Zeit ebenda verbotene Druckschriften verbreitet zu haben; 3) sind Windhorst, Jakob und Klein angeklagt, verbotene Versammlungen vorgenommen zu haben. (Vergehen gegen die §§ 128, 129 St.-G.-B., §§ 11, 18, 19, 20 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878. Im Ganzen waren gegen 20 Zeugen geladen, darunter auch der frühere Redakteur der hier vor dem Obergerichte erschienenen sozialen Zeitung „Die Wahrheit“, Herr Maximilian Schlecker. Die Angeklagten wurden von einem ihrer ehemaligen Genossen, dem in Prag verstorbenen Handschuhmacher Wessler, am meisten befehligt. Letzterer wurde eines Tages gelegentlich einer Hausdurchsuchung in dem Waden des Windhorst, mit einer Anzahl „Südd. Post“ unter dem Arme betroffen und sitzt. Bald darauf wurde er, da er Oesterreicher war, nebst Familie ausgewiesen. Auf seine Beschwerde durfte zwar die Familie — er hatte seine Frau als Witwe geheiratet und die lebenden Kinder sind aus der ersten Ehe der Frau entpfunden — hierbleiben, doch Wessler mußte fort. Seine Parteifreunde hatten beschloffen, seiner Familie wöchentlich 8 Mk. und die Witwe als Unterstützung zu gewähren, und auch Bierd in Rügen, dessen Korporeur Wessler war, eröffnete eine Sammlung für die Familie. W. hatte in Zeit von vier Wochen gegen 600 Mk. von Männern und seinen hiesigen Genossen herauszuschlagen gewußt, und als er bei erneuter Ansehung der Geldpresse nichts bekommen konnte — die Leute sind alle selbst arm, so tauchte Wessler bald wieder in Breslau auf und — das übrige ist der Proceß. Wessler mußte, nachdem er hier sein Geschäft beendet, doch noch wieder fort aus Breslau und ist inzwischen gestorben. Das Resultat der zweitägigen Gerichtsverhandlung war für die Angeklagten ein höchst trauriges. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Windhorst 18 Monate Gefängniß, der Gerichts-

hof erkannte auf 7 Monate, wovon zwei durch die Unter- suchungshaft verbüßt; gegen Büttner wurden beantragt 9 Mo- nate, erkannt auf 4 Monate, wovon zwei durch die Unter- suchungshaft verbüßt; gegen Jakob wurden beantragt 15 Monate, erkannt auf 5 Monate, wovon zwei durch die Unter- suchungshaft verbüßt; gegen Weich wurden beantragt 6 Mo- nate, erkannt auf 4 Monate, wovon ebenfalls zwei durch die Untersuchungshaft als verbüßt angenommen wurden. Gegen Klein, Bachstein, Lindner und Frisch wurden beantragt 4 Monate, erkannt auf je 3 Monate; gegen Meyer wurden eben- falls 4 Monate beantragt und auf 2 Monate erkannt. Wenzle wurde freigesprochen; gegen Schulze wurden 2 Monate bean- tragt und erkannt, wovon 6 Wochen als verbüßt erachtet wurden.

Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

1. Unter lebhafter Theilnahme der zahlreich er- schienenen Arbeitgeber fand am Dienstag Abend in Keller's Restaurant, Grüner Weg 29, seitens der daselbst versammelten Näh- und Schreibmaschinen die Beratung eines Minimal- tarifs für diese Branche statt, und wurden folgende Minimal- Lohnsätze fixirt: 1 Dugend feste Nähtische, echte, 69 M. — 1 Dugend unechte, feste Nähtische (Eisenholz) 63 M. — 8 gute Nähtische mit einer Säule 88 M. — dieselben Tische mit Steppfuß pr. Stück 1 M. 25 Pf. mehr. — 8 Tische mit glattem Steppfuß 120 M. — 8 gute Mitteltische 75 M. 50 Pf. — 8 ordinäre Mitteltische 69 M. — 4 einfache Schreibtische, im Aufsat 3 Kasten, 75 M. — 4 einfache Schreibtische, im Aufsat 1 Kasten und 2 Kasten, 90 M. — 4 Schreibtische, im Aufsat 4 Kasten und 2 Kasten, ohne Klappschieber und ohne Rehlstöße, 115 M. — 4 Schreibtische, im Aufsat, 4 Kasten und 2 Kasten, ohne Klappschieber, mit Rehlstößen, 120 M. — Die noch nicht in dem Minimaltarife aufgenommenen Spezial- artikel dieser Branchen bedürfen noch einer genauen Preis- ermittlung.

Gleichzeitig waren zur Beratung und Beschlußfassung über einen Minimaltarif für ihre Branche die Tischmacher (Auszieh-, Sopha-, Blumentische etc.) unter Vorsitz des Herrn Hölzel in den königlichen Bierhallen, Gr. Frankfurterstr. 30 ver- sammelt. Auch hier waren interessierte Arbeitgeber anwesend und die Diskussion eine animierte. Es wurden folgende Minimallohnsätze aufgestellt: 1. Auszieh- (Coulissen) Tische: oval, polirt, mit 3 Einlagen, echt 17,50 M. pr. Stk. — Die- selben Tische imitirt mit Eisenfuß 17,50 M. — Ausziehtische, oval, polirt für je eine Einlage 2 M. mehr. — Ausziehtische, mit 4 Einlagen, gefraister Kante, polirt, ohne Rehlstöße 22,50 M. — Dieselben Tische, antika mit gedrehten Füßen 21 M. — Ausziehtisch mit 4 Einlagen, in Antiquetform, ohne Stab, mit gefraister Kante 24 M. Dieselben Tische mit Stab unter der Barge, 26 M. — 2. Sophatische, einfach, ein- fäulig, pr. Stk. 6 M., Dugend 72 M. — Sopha-Stehtische, oval, Dugend 90 M. — Sopha-Stehtische, vieredig, mit 1/2 hölliger Kante, Dugend 102 M. — Antoinette-Stehtische mit 1/2 hölliger Kante, Dugend 117 M. — Antoinette-Tische mit Verbindung pr. Stk. 18 M. — Dieselben Tische schwarz 19 M. 50 Pf. — Nachstich-Ausziehtische, Spieltische, Blumentische und Serviertische werden ebenfalls im Minimal- tarife aufgenommen werden, doch müssen hierfür die Preise erst ermittelt werden. — Die Tarife werden der Innung zur Be- ratung eingereicht und der am 11. d. stattfindenden General- versammlung zu event. Beschlußfassung vorgelegt werden.

hr. In der „Freien Organisation junger Kaufleute“ (bei Grätweil) hielt am Dienstag Herr Dr. Wiesenthal über „die Entstehung epidemischer Krankheiten“ einen ebenso inter- essanten wie belehrenden Vortrag mit mikroskopischen Demon- strationen. Er sprach über die Krankheiten: Krätze, Cholera, Diphtheritis und Tuberkulose, für die Ansicht eintretend, daß, wie bei der Krätze die starke Wucherung der sogenannten Kratzmilbe, so auch bei einer jeden der anderen genannten Krankheiten die starke Wucherung einer besonderen Art unge- mein kleiner organischer Gebilde (Vaccillen-Bilze) die Ursache der Krankheiten durch Uebertragung der kleinen organischen Gebilde von einem Individuum auf das andere an- steckend seien. Die Aus- und Heilmittel gegen die drei genannten Krankheiten besprechend, gestand er ein, daß unfehlbar wirkende Heilmittel noch nicht gefunden seien. — Nach Schluß des Vortrages theilte der Vorsitzende mit, daß der „Verein für Rechtsschutz“ an den Vorstand die Bitte ge- richtet, durch einen Delegierten im „Verein für Rechtsschutz“ einen Vortrag über „die Kündigungsfrist bei den Kaufleuten“ halten lassen zu wollen. Der Bitte wird Folge gegeben werden. Ferner wurde mitgetheilt, daß der Entwurf des Statuts für „die nationale kaufmännische Kranken- und Sterbe-Kasse

(C. L.) zu Berlin“ mit den Änderungen, welche das Polizei- Präsidium verlangt habe, nochmals zur Genehmigung einge- sandt worden sei, und daß der Vorstand eine Einladung er- halten habe, zu der am 12. Oktober, 10 Uhr Vormittags, im Saale der Philharmonie stattfindenden Versammlung sämt- licher freien Hilfskassen Berlins.

Kürstentum a. Spee. Am letzten Sonntag fand in unserm, von der Arbeiterbewegung ziemlich stillen Städtchen eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, in welcher der Drechsler Herr Julius Müller aus Berlin über das Kranken- lassungsgesetz und die Stellung der Arbeiter zu den freien Hilfs- kassen referirte. Die Versammlung war von ca. 400 Personen besucht. An der Diskussion theilnahmen sich u. A. auch der konservative Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolff und Stadtschreiber Steingraber von hier. Herr Rechtsanwalt Wolff erklärte sich in verschiedenen Punkten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Herr Müller erntete bei seinem Vortrage mitunter kühnsten Beifall. Hoffentlich wird sein Appell an die Arbeiter, sich alle den freien Hilfskassen an- anschließen, auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Auf viel- seitiges Verlangen beabsichtigt Herr Müller, in nächster Zeit nochmals hier über ein anderes Thema zu sprechen.

Für den 5. Reichstags-Wahlkreis findet am Sonn- abend, den 4. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant Kögler, Rosenhallerstr. 11—12, eine Versammlung statt. Vortrag des Herrn Ballmüller. Am Sonntag, den 5. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Restaurant Siemens, Linienstr. 8, Versammlung. T. A.: 1) Hat Herr Eugen Richter die auf die Lohnbewegung der Arbeiter Bezug habende Bewegung gethan oder nicht? Herr Eugen Richter ist schriftlich eingeladen. 2) Vortrag des Herrn Kasse.

Eine Wählerversammlung des 3. Reichstagswahl- kreises findet heute (Donnerstag) Abends 8 1/2 Uhr in Baum- bachs Kasino, Brünzstr. 96, statt. Ref. Stadtverordneter Fritz

1. Klasse 171. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 1. October 1884.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Oben Gewähr.)
64 100 32 58 [90] 210 30 342 567 628 35 69 70 719 33 96 830 901 10
1002 22 38 43 71 140 92 [90] 202 55 [90] 85 351 38 409 556 687 755 887
922 32 1152 250 79 313 21 [90] 37 77 407 18 [90] 54 65 589 665 79 98
[90] 711 80 879 961 3024 103 57 85 271 72 307 420 72 511 44 83 621
96 [90] 829 30 87 4000 [90] 86 100 31 [90] 326 84 400 6 [120] 34 37 77
572 775 839 71 96 950 63
5059 87 91 106 [90] 51 66 251 379 99 489 600 71 75 80 762 872 [180]
911 0066 148 53 [150] 77 [90] 217 [120] 51 [120] 99 300 466 556 79 632
80 87 705 [120] 79 [90] 40 46 84 85 7004 199 251 84 316 36 451 55
549 63 [90] 80 85 99 600 [90] 6 11 725 82 845 99 908 54 [180] 96 8014
[90] 30 126 45 201 23 37 73 78 84 308 78 401 562 616 43 88 [90] 716 94
66 834 900 6 35 9047 60 93 100 334 38 89 96 406 10 15 17 75 86 534
[120] 63 608 716 23 58 [180] 73 82 84 97 811 57 86 [180] 912 14 69
10027 47 72 119 53 80 254 55 85 301 39 438 512 38 602 28 48 63
700 26 812 238 74 96 11255 315 526 59 656 700 28 56 68 858 81 96
903 [150] 10 66 93 12008 [90] 41 64 99 230 59 71 311 27 51 [120] 59
75 85 478 [150] 90 516 602 708 19 34 39 63 817 80 997 13001 75 102
70 82 267 357 90 493 702 24 33 59 857 68 [90] 96 14044 146 57 84 [90]
86 204 24 33 317 32 [90] 60 75 445 612 93 737 89 [90] 99 802 32 60 58
78 75 962 71 78 79
15073 [150] 107 43 55 [90] 63 73 272 329 47 50 54 447 91 510 54
89 602 760 59 63 74 83 819 [90] 884 [90] 16051 98 290 [150] 335 79 93 54
570 83 628 32 90 707 22 41 893 98 905 [150] 33 17097 [90] 106 28 53
80 230 25 26 [180] 31 45 62 393 [90] 403 538 42 606 29 22 741 819 66
956 87 18052 114 18 [120] 23 75 200 92 94 302 3 61 538 82 87
632 45 46 75 96 [90] 711 13 831 [90] 716 200 35 42 [150] 69 78 [380]
19010 33 35 38 56 62 91 207 23 304 426 35 537 90 635 712 [120] 66 77
802 56 65 946 62
20060 62 100 49 53 69 71 97 224 29 59 70 99 313 16 90 425 48
[120] 64 75 548 613 17 [120] 49 704 20 43 61 [90] 89 868 965 67 81
92 21090 90 102 [150] 41 202 84 300 43 51 [90] 437 86 [150] 501 11
[90] 33 35 623 84 735 43 69 96 [90] 821 49 930 31 22039 [90] 90 93 [90]
147 78 259 315 42 550 55 58 664 736 44 70 71 86 834 2306 71 [120]
107 71 [90] 304 [90] 7 10 38 52 447 521 622 69 777 79 [90] 801 [90] 55 67
24014 68 100 1 11 25 46 67 62 69 [90] 335 [120] 47 459 87 504 70 75 94
556 73 87 708 36 868 98 918 [90] 26 [300] 72
25044 76 119 88 211 18 26 375 406 27 [90] 575 [90] 663 74 732 45
70 81 808 20 [90] 25 35 55 64 74 89 935 64 87 90 26015 226 [90] 304
42 91 [90] 472 541 [90] 47 95 646 51 710 60 91 818 956 27036 88 113
16 92 359 451 568 601 [150] 16 51 81 94 721 78 82 90 92 98 886 98
911 20 43 28007 [150] 21 23 43 138 [90] 248 98 [90] 317 29 35 63 62
485 505 12 792 899 910 88 20079 176 263 88 325 44 [90] 60 [120] 62
410 [90] 504 58 71 614 69 77 90 724 [150] 32 53 58 70 [90] 815 44 47 72
94 972
30048 55 129 [90] 45 70 87 96 335 37 52 400 [120] 29 45 59 502 15
[90] 18 23 61 64 70 696 702 [90] 20 31 808 32 927 84 31019 44 66 78 124
78 228 52 [90] 300 [90] 4 42 58 72 [90] 446 47 92 538 673 742 57 800 29
36 32028 266 96 [90] 99 [90] 336 37 437 573 643 730 809 13 928 [90]
35 [150] 68 [150] 33108 17 63 68 [150] 98 235 303 [90] 402 [90] 18 523 62
639 51 71 92 812 901 29 53 68 99 34051 95 123 45 48 271 95 302 16
42 80 [120] 403 19 62 525 [90] 59 64 615 50 98 843 [90] 66 [90] 953 [90] 54
35088 103 48 218 39 [90] 367 561 88 819 [90] 81 885 95 36031
56 64 144 [180] 88 232 69 304 23 [120] 81 400 513 14 58 [120] 66 69 [90]
95 620 71 23 29 32 44 942 59 37004 56 63 131 261 78 302 10 23 25
41 404 12 15 80 610 [90] 14 636 828 31 59 922 30 56 [150] 38065 184 [90]
307 76 595 896 [90] 39103 33 250 61 310 458 [90] 67 558 635 58 875 [90]
917 35 71 [90] 83 87
40017 167 78 90 201 23 341 8 9 [90] 414 31 7 553 7 62 627 [200]
747 [90] 65 940 1 6 41014 130 58 87 338 97 413 66 82 501 [90] 22 691
723 883 74 95 938 76 83 42026 8 103 18 67 296 343 69 461 558
647 76 87 228 930 2 41 81 43022 76 81 8 131 62 324 414 68 596 [90]
711 61 90 820 6 31 991 44040 92 [90] 167 276 318 426 96 [90] 509 644
78 712 42 815 [90] 55 998

Goerdt. Zu dieser Versammlung sind Wähler aller des 3. Reichstagswahlkreises eingeladen.

Eine große öffentliche Versammlung für Cigarren- und Tabakarbeiter Berlins findet am Sonntag Vormittag in Börow's Brauerei, „Ausfahrt“ Brenzlauer Thor“ statt. In derselben soll unter An- leitung des Vorstandes der alten Krankenkasse einer der Vespereung unterzogen werden und machen wir im Interesse der Theilnehmer auf diese Versammlung son- ders aufmerksam.

Der Vorstand der Schuhmachergesellen-Kranken- Sterbefasse beruft zum Donnerstag den 2. d. M. eine Versammlung der Mitglieder nach dem Grätweil'schen Kommandantenstrasse, oberer Saal, ein, mit der Ordnung: Vorlage der Statuten zur zukünftigen Be- ratung. Bei dieser hochwichtigen Angelegenheit ist es Pflicht derjenige Mitglieder, welche die hohe Bedeutung des Krankenvereins ge- legentlich erkannt haben und mit der Stellungnahme der- selben des Vorstandes hierzu nicht einverstanden, resp. nicht recht zahlreich zu erscheinen, um sich ihre künftigen Rechte zu wahren.

Briefkasten der Redaktion.

H. Münchebergerstr. Unter diesen Umständen ist nicht wahlberechtigt, Sie müssen das Erhaltene eben er- klären.

Präfer. Die Wohnung soll nicht erst am 3. d. M. bis zum 3. Mittags geleert sein. Ein Zimmer können der frühere Mieter bereits am 1. leer zu machen, also nicht bis zum 3. die Wohnung schließen. Ist bereits am 1. vollständig ausgezogen und hält die Wohnung aus Chitane bis 3. geschlossen, so können Sie die Wohnung durch einen Schloffer öffnen lassen und einziehen.

45079 92 95 126 86 [90] 217 20 [150] 44 312 544 670 [90] 78 815 64 944 77 46094 152 [90] 61 206 74 80 428 58 71 541 79 [90] 5 8 34 63 808 58 72 97 943 47029 51 100 7 14 48 211 304 [90] 510 55 661 67 819 27 90 932 60 66 70 48067 150 67 97 202 [90] 64 [90] 66 72 332 507 41 65 70 76 [120] 89 609 83 710 59 827 [90] 49016 24 145 [90] 88 283 339 500 74 635 89 711 54 800 7 88 [90] 50034 64 246 77 415 58 94 604 [150] 61 [150] 94 723 508 [90] 51015 90 108 25 31 33 69 [90] 205 34 25 56 303 79 501 14 692 70 761 846 58 63 59 59 52000 36 56 97 293 44 40 55 56 51 [120] 64 406 15 18 19 45 505 14 37 57 58 73 605 809 45 69 72 81 86 87 [90] 53002 [120] 27 48 71 73 86 93 100 62 94 402 72 81 504 32 [90] 51 647 [90] 69 69 83 99 716 71 815 86 98 48 60 90 157 [90] 206 11 56 499 508 47 64 66 59 605 82 746 69 55021 45 46 278 83 90 328 98 413 [90] 56 65 78 678 701 57 939 [90] 51 [90] 91 56155 223 49 72 84 89 427 95 548 62 50 757 63 67 90 800 925 33 88 57045 189 268 95 344 50 56 428 558 609 10 53 749 [90] 814 20 40 73 917 39 [150] 52 86 87 103 8 92 438 93 604 18 63 701 824 33 36 925 29 37 59008 52 68 76 [150] 206 18 63 84 85 87 93 96 481 576 79 603 76 714 70 93 913 67 [90]

50029 64 90 207 [300] 42 75 582 636 38 70 839 940 45 73 [120] 74 79 [120] 127 202 [90] 19 62 74 348 49 [150] 439 43 46 610 21 [90] 30 32 42 64 84 740 810 18 42 76 917 32 39 65 [90] 59 108 [90] 27 35 45 89 241 [90] 46 57 314 489 688 731 484 966 86 90 63033 95 104 43 81 218 35 313 407 35 [120] 513 660 [90] 76 740 48 926 44004 86 98 101 14 57 96 923 47 [90] 64 [90] 85 387 445 91 600 35 38 610 16 34 [90] 37 58 84 734 65014 [90] 17 49 66 120 217 31 38 313 92 93 99 [90] 401 96 616 37 64 65 [90] 702 21 837 55 [360] 91 91 929 65 83 45 402 3 24 504 18 69 642 72 715 31 92 990 67034 [120] 245 71 90 355 413 647 720 65 69 [120] 986 [90] 68040 124 [90] 31 70 300 429 59 515 51 623 32 715 908 70 69007 58 77 519 62 91 604 31 34 49 89 718 [90] 861 917 38 62 74 70037 47 92 [120] 198 [90] 236 96 354 509 659 794 815 76 89 71097 161 218 27 40 53 322 70 86 418 38 47 67 85 56 67 62 83 [90] 834 72050 61 92 231 [90] 317 27 406 [120] 92 721 39 [90] 60 77 880 911 78 93 73022 24 108 27 31 83 306 36 437 52 79 94 506 67 [90] 682 706 847 71 911 105 54 247 74 421 45 563 72 752 88 859 [90] 949

75006 [150] 119 43 56 83 98 [150] 208 12 54 343 45 [120] 42 837 925 35 [90] 57 76044 53 89 91 146 210 447 91 508 39 [90] 99 661 782 816 34 95 77007 22 41 56 63 106 19 51 57 417 75 87 94 617 68 700 45 57 68 892 907 69 78034 74 97 42 87 88 98 360 [90] 94 453 54 78 80 [120] 505 62 84 636 33 839 58 79 933 67 72 79201 22 30 31 70 [120] 436 84 93 542 69 826 60 992 80047 106 63 95 217 341 43 417 26 59 66 506 16 [120] 694 753 890 81109 [90] 66 [150] 90 95 215 336 403 5 30 557 641 54 61 73 88 96 700 23 63 68 [150] 837 60 912 23 57 90 157 66 [180] 79 231 367 418 28 77 568 81 610 92 758 95 863 93038 47 61 66 133 89 213 60 316 63 78 421 41 43 [90] 81 629 [90] 732 87 88 875 966 [90] 70 84167 87 208 34 62 308 17 87 90 453 91 507 [150] 31 48 65 707 19 41 59 804 78 88 910 21 88035 171 227 480 542 [90] 609 717 61 80 812 13 32 [90] 99 88035 99 [90] 145 [180] 255 58 335 50 63 406 29 60 [90] 821 30 922 27 64 [180] 79 91 87007 62 96 144 54 83 243 44 440 52 63 78 88 543 624 86 818 47 56 55 940 88021 31 100 416 [90] 677 707 [90] 60 75 824 [90] 916 68 82 88083 177 300 85 97 [90] 355 83 503 83 88 669 90 [90] 748 888 [90] 938 55 90010 [90] 44 [90] 159 206 376 430 513 31 66 641 80 924 [90] 91080 62 86 165 205 79 316 [90] 40 [120] 63 88 99 [90] 68 [90] 605 [90] 79 883 915 87 92081 103 19 27 94 337 610 66 732 39 53 88 824 35 [120] 919 54 65 97 93162 39 [120] 92 425 60 129 6 638 76 79 92 746 63 847 71 90 910 58 93 94019 60 [90] 629 73 99 [120] 271 85 89 [120] 338 [120] 47 425 628 38 39 [90] 95 [90] 663 86 732 72

Theater.

Königliches Opernhaus:
Donnerstag: 191. Vorstellung. Satanelle.
Königliches Schauspielhaus:
Donnerstag: 194. Vorstellung. Affanta Leon.
Deutsches Theater:
Donnerstag: Der Proberheil.
Seelalliance-Theater:
Donnerstag: 10. Gastspiel der königlichen Hofchauspielerin Franziska Gilmenreich. 3. 5. M.: Gerettet. Schauspiel in 4 Akten von Spielhagen.
Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:
Donnerstag: Gasparone.
Walhalla-Operetten-Theater:
Donnerstag: Rofina.
Central-Theater:
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
Donnerstag: Zum 63. Male: Jäger-Liedchen. Gefangensposse in 4 Akten von L. Treptow; Couplets u. Quodlibets v. G. Gorch. Musik von G. Steffens. Kassen-Gröffnung 5 1/2 Uhr, Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Offend-Theater:
Donnerstag: Gastspiel des Herrn Flieger. Das Kreuz im Walde. Mittwoch und folgende Tage: Dieselbe Vor- stellung.
Vittoria-Theater.
Donnerstag: Miß Sara Sampson.
Rehdenz-Theater:
Direktion: A. Anno, Blumenstraße 9.
Donnerstag: Zum 20. Male: Die Sirene. (La Flam- boyante.) Vorher, zum 20. Male: Der erste April.
Louisenstädtisches Theater:
Direktion: Josef Firman.
Donnerstag: 17. Gesamt-Gastspiel der Filiputanet. Robert und Vertram. Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Räder. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend, den 4. Oktober, Nachmittags 2 Uhr: Erste Kinder-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Encewittchen und die Bierge.
Wallner-Theater: Der Raub der Sabinerinnen.
Zur pünktlichen Versorgung sämtlicher Zeitungen und Journale empfiehlt sich die Expedition von 916
K. Bohm, Frankfurter Allee 135.

Alhambra-Theater.

Wallner-Theaterstr. Nr. 15.
Donnerstag, den 2. Oktober 1884.
Zum 3. Male:
Ein Geheimniß von Berlin.
Posse mit Gesang in 3 Akten.
Entrée 30 Pf. Parquet 50 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung. [815]
Große öffentliche Generalversammlung sämtlicher Metallarbeiter Berlins
als Klemmer, Glätter, Drücker, Schnittharbeiter u. s. w.
Freitag, den 3. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale Sanssouci, Rotbuserstr. 4a.
Tages-Ordnung: 1. Unsere Lohnbewegung und das feiner Beit gegebene Ehrenwort eines hiesigen Fabrikanten derselben gegenüber. Ref. Herr Julius Müller. 2. Verschiedenes. Die Kommission. J. B.: J. Müller.
Wählerversammlung des 3. Reichstags- Wahlkreises.
Heute, Donnerstag, große Wählerversammlung in Baum- bach's Kasino, Brünzstraße 96, Abends 8 1/2 Uhr. Referent: Stadtverordneter Fritz Goerdt.
Zu dieser Versammlung sind Wähler aller Parteien des 3. Reichstags-Wahlkreises eingeladen.
Reinen geehrten Abonnenten zur Nachricht, daß ich vom 1. d. Mts. ab dem Expéditeur Herrn Mühlberg, Bienen- thalerstraße 18, meine Expedition übertragen habe.
Hochachtungsvoll
W. Meyer, Bernauerstr. 31.
Roh-Tabak!
Preiswerthe Sumatradeden, wie Unblatt- und Einlage- Tabake, empfehlen
Bergmann & Donisch, C., Alexanderstr. 8.
Abg. v. Luch u. Wolle lauft H. Quedeno, Wienerstr. 40.

Unsere werthen Kunden, sowie auch diejenigen Schneidermeister, die es werden wollen, werden unsere bereits fertig gestellten neuen Muster in

Winterpaletotstoffen

als in
Winterbukskins
in Empfang zu nehmen, bevor dieselben vergriffen werden
Hochachtungsvoll

Jacobi & Adam

Spandauerstr. 49.
Artikel für Herren-Schneider.
Engros. Versand-Geschäft
Empfehle sämtliche Artikel für Herren-Schneider als Futterstoffe, Nähmaterialien, Knöpfe, Vorten, Scher- haken, Hosenhaken, Bügelmäße, Planken, Aermel, Hosen- hölzer, Krangelklöße, Vordächer, Riethungen, Kettenhaken in 3 Größen per 50 Stk. 12 M. 10 Stk. 6 M. Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison ich auf mein großes Lager in baumm. — halb- und Winter- Paletotfutter, sowie die schönsten Farben in glatten, schweren Winter-Cloths mit Zwirnleiste, dicken baumm. halb- und Hosen- und Anzugstoffen, Kragen — Sammet- aufmerksam.
Winter-Vorten in Mohair-Wolle. Bei Abnahme 3 Meter 8, 10, 12, 15, 18, 20 bis 25 Pf. 50 Mtr. in Seid. Gallon, Mtr. 20, 23, 25, 28 bis 30 Pf. 1000 Yards Maschinengarn, Std. 35 Pf., das 1/2 auf Wunsch sende Preis-Courant und Muster und franko.

Siegmund Berger,

Die Parteiaufstellung zu den Reichstagswahlen.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ bringt einen recht interessanten Artikel, dessen Anschauungen allerdings ab und zu durch die Parteibrille getrübt sind, der aber im Großen und Ganzen objektiv gehalten ist, so daß wir denselben unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Die Wahlvorbereitungen sind jetzt an den meisten Orten soweit gefördert, daß sich ein allgemeiner Überblick über die Aufstellung der Streitkräfte und den Stand der Wahlbewegungen gewinnen läßt. Um aus den zerstückelten und zerstreuten Wahlnachrichten eine umfassende Übersicht über das Wahlschachfeld zu gewinnen, dürfte es nützlich sein, ohne auf Einzelheiten allzu weit einzugehen, eine Kusterung über den Stand der Wahlvorbereitungen und die Aufstellung der Parteien in den verschiedenen Theilen des Reichsgebietes zu veranstalten.

1) Die Provinz Ostpreußen ist im jetzigen Reichstag vertreten durch 8 Konservative, 1 Freikonservativen, 6 Freisinnige und 2 Merkale. Der scharfe unermittelte Gegensatz zwischen den extremen Parteien von rechts und links ist hier vollkommen. Für vermittelnde Richtungen ist wenig Boden. Nationalliberale Kandidaten sind hier nicht aufgestellt. Außer den beiden unbestreitbar liberalen Wahlkreisen (Braunsberg, Heilsberg und Allenstein-Rößel) stehen sich auch jetzt wieder nur Konservative und Freisinnige gegenüber. In den meisten Wahlkreisen der Provinz, mit Ausnahme der unbestritten fortschrittlichen Stadt Königsberg, halten sich die beiden Parteien ziemlich die Waage und der Sieg ist sehr zweifelhaft; frühere Wahlen weisen in den meisten ostpreussischen Wahlkreisen fortwährenden Wechsel und plötzliche Uebergänge von der konservativen zur Fortschrittspartei und umgekehrt auf.

In 2) der Provinz Westpreußen halten die Verhältnisse eine eigenthümliche Färbung durch das polnische Element. Die Provinz ist zur Zeit vertreten durch 3 Konservative, 1 Freikonservativen, 1 Nationalliberalen, 1 Deutschfreisinnigen, 1 Merkale und 6 Polen. Von den 6 polnischen Mandaten dürfen nur 3 mit Erfolg nicht anfechtbar sein, die Kreise Neustadt, Ratibors, Perent-Br. Stargard und Königs. Dagegen sind Graudenz, Strasburg und Schwie in der gegenwärtigen Legislaturperiode zum ersten Mal polnisch vertreten gewesen; Thorn-Kulm ist erst im Jahre 1878 an die Polen verloren gegangen und im Jahre 1881 fehlten einem nationalliberalen Kandidaten nur wenige Stimmen zum Sieg. Diese drei Kreise den Polen wieder abzunehmen, müßte das ernsteste Anliegen der dortigen Deutschen sein. Bei den gespannten Gegensätzen unter den Deutschen sind freilich die Aussichten nicht die besten; aus Thorn und Schwie verlautet überhaupt noch nichts von deutschen Kandidaturen; der frühere langjährige Vertreter von Graudenz, der Nationalliberale Bieler, wird von deutschfreisinniger Seite belächelt. Die konservativen Kreise Elbing, Marienburg, Rosenberg-Löbau, Schlochau-Platow und Deutsch-Krone dürfen mit Aussicht auf Erfolg kaum anzusehen sein. Ein harter Kampf wird wieder um die Stadt Danzig entstehen, wo das Mandat Niderst von Konservativen und Zentrum umworben wird. Um den Kreis Stuhm-Marienburg, wo die Polen stets sehr starke Minoritäten erzielt haben, kämpfen Liberale (Dobrecht) und Konservative. Nationalliberale Kandidaten sind bis jetzt in der Provinz nicht aufgestellt.

In der 3. Provinz Brandenburg, sesselt vor Allen Berlin die Aufmerksamkeit. Die Hauptstadt ist z. B. von 6 Freisinnigen vertreten; denselben stehen in allen Wahlkreisen konservativ-antidemokratische und sozialdemokratische Kandidaten gegenüber, von denen die ersteren namentlich im 1. und 2., der letzteren im 4. und 6. viel Boden haben. Im Uebrigen wird die Provinz z. B. vertreten durch 7 Konservative, 3 Freikonservative und 10 Deutsch-Freisinnige. In den meisten brandenburgischen Wahlkreisen stehen sich Deutsch-Freisinnige und Konservative mit annähernd gleicher Stärke gegenüber; der konservativ Beständig dürfte namentlich in Niederbarnim und Teltow-Beeskow lebhaft angefochten werden; in verschiedenen Wahlkreisen aber auch der freisinnige Beständig durch die

Konservative. In West- u. Havelland (Stadt Brandenburg) ist eine nationalliberale Kandidatur aufgestellt und es wird hier zu einem heißen Kampf kommen.

Die 4. Provinz Pommern, war zuletzt durch 10 Konservative, 1 Freikonservativen und 3 Freisinnige vertreten. Die Provinz ist bekanntlich das feste Bollwerk der Konservativen, es giebt hier Wahlkreise, in denen so gut wie keine andere Stimme abgegeben zu werden pflegt. Ein lebhafter Kampf wird wohl nur um die zwei Wahlkreise des Regierungsbezirks Stralsund (Rügen und Greifswald) entstehen, da während der laufenden Legislaturperiode der erste von der deutschen Reichspartei zum Fortschritt, der zweite vom Fortschritt zur Reichspartei überging.

5. Die Provinz Posen ist z. B. durch 12 Polen, 1 Konservativen, 1 Freikonservativen und 1 Freisinnigen vertreten. Den Polen können mit Aussicht auf Erfolg nur die Wahlkreise Fraustadt, Wischitz-Schubin und allenfalls Samter-Birnbaum streitig gemacht werden. Die beiden erstgenannten Wahlkreise sind erst im Jahre 1881 an die Polen verloren gegangen und auch der letztgenannte war früher deutsch vertreten. In Wischitz ist es zu einer freikonservativen deutschen Kompromißkandidatur gekommen; in Samter und Fraustadt gehen Konservative und Freisinnige getrennt vor, um sich dann hienächst wenigstens bei einer Stichwahl zu vereinigen. Um die Stadt Bromberg, zuletzt fortschrittlich vertreten, liegen Polen, Konservative, Nationalliberale und Freisinnige im Kampf.

6. Die Provinz Schlesien war zuletzt durch 5 Konservative, 5 Freikonservative, 1 Nationalliberalen, 8 Deutsch-Freisinnige, 2 Sozialdemokraten und 14 Merkale vertreten. Heftiger Kampf zwischen Konservativen und Liberalen wird vorzugsweise in den Wahlkreisen Bartenberg-Dells, Namslau-Brieg, Ohlau-Nimtsch, Striegau-Schweidnitz, Waldenburg, Glogau entbrennen, wobei meist das Zentrum den Ausschlag geben wird. In Landshut, Görlitz und Liegnitz haben bis jetzt die Nationalliberalen Kandidaten aufgestellt, in Grünberg-Freistadt und Lüben-Bunzlau, das sie erst während der jüngsten Legislaturperiode, jenes an die Deutschkonservativen, dieses an die Fortschrittspartei verloren, ist es noch nicht geschehen. Ueberhaupt sind die Wahlvorbereitungen in Schlesien noch fast im Rückstand. Um Breslau, welches zuletzt zwei sozialdemokratische Abgeordnete entsandte hat, streiten sich Sozialdemokraten, Freisinnige und Konservative; die Kandidaten der letzteren sind indessen noch nicht benannt. Die Wahlkreise des Zentrums, namentlich in ganz Oberschlesien, sind unangreifbar.

Auch in der 7. Provinz Sachsen, sind die Wahlvorbereitungen noch fast im Rückstand. Die Provinz war zuletzt vertreten durch 1 Konservativen, 2 Freikonservative, 3 Nationalliberale, 13 Deutschfreisinnige und 1 Merkale. In den meisten Wahlkreisen mit kleineren Städten und einer stärkeren ländlichen Umgebung haben sich Konservative und Liberale bei den letzten Wahlen ziemlich die Waagschale gehalten und der Erfolg ist daher ziemlich zweifelhaft. Die Stadt Magdeburg dürfte den Deutschfreisinnigen von den Sozialdemokraten ernstlich bestritten werden, Halle von seitens der Konservativen unterstützten Nationalliberalen. Nationalliberale Kandidaturen zählen wir z. B. 8, doch dürften noch mehrere nachfolgen.

8. Die Provinz Schleswig-Holstein entsandte bisher 1 Konservativen, 7 Deutschfreisinnige und 2 Dänen. Die Nationalliberalen, die früher immer eine Anzahl Mandate in der Provinz besaßen, machen sehr energische Anstrengungen, wieder zu ihrem alten Bestände zu gelangen. Die Verständigung zwischen Nationalliberalen und Konservativen ist hier am vollständigsten gelungen. Es sind 5 nationalliberale Kandidaten aufgestellt, die sämtlich auch von den Konservativen unterstützt werden. Der Wahlkampf gestaltet sich sonach in den Herzogthümern wesentlich zu einem Wettstreit zwischen Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen.

9. Die Provinz Hannover war zuletzt durch 10 Welsen, 1 Merkale, 4 Nationalliberale, 3 Deutschfreisinnige und 1 Freikonservativen vertreten. Bei der Wahl von 1878 zählten die Nationalliberalen noch 8 Vertreter. Zum ersten Male waren

in der letzten Legislaturperiode die sonst stets nationalliberal vertretenen Wahlkreise Aurich, Stade, Otterndorf an die Fortschrittspartei, die Kreise Verden, Hildesheim, Lüneburg an die Welsen gefallen. Diese Wahlkreise wieder zu gewinnen und den alten, von Welsen und Fortschrittsmännern beeinträchtigten Bestände in Hannover zurückzuerobern, haben die Nationalliberalen lebhaft Anstrengungen gemacht. In sämtlichen Wahlkreisen der Provinz mit ganz vereinzelten Ausnahmen sind nationalliberale Kandidaturen aufgestellt. Fast überall gilt der Kampf den Welsen, in den drei genannten zuletzt eingebüßten Wahlkreisen den Deutsch-Freisinnigen.

10. Die Provinz Westfalen war zuletzt vertreten durch 9 Merkale, 4 Konservative, 2 Freisinnige und 2 außerhalb des Parteiverbands stehende Liberale (Venzmann und v. Bodum-Dolfs). Die Wahlkreise des Zentrums sind hier mit Erfolg nicht angreifbar, mit Ausnahme von Bochum, dem langjährigen Wahlkreise des Dr. Löwe, der erst bei der letzten Wahl an das Zentrum gelangte. Es ist hier eine erfolgversprechende nationalliberale Kandidatur aufgestellt. Auch in den bisher fortschrittlich vertretenen Wahlkreisen Altona-Herborn, Hagen und Dortmund sind nationalliberale Kandidaturen aufgestellt. Die vier konservativen Vertreter gehören der äußersten Rechten (Stöcker'scher Richtung) an; durch Zusammenhalten der Liberalen könnte einer oder der andere dieser Wahlkreise wohl gewonnen werden; in Herford-Halle und Siegen sind deutschfreisinnige Kandidaturen den bisherigen hochkonservativen Inhabern gegenübergestellt. Das Zentrum stimmt, wo es eigene Kandidaten nicht durchzubringen vermag, im Kampf zwischen den Hochkonservativen und Liberalen für letztere, im Kampf zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen für letztere und gab bei den letzten Wahlen dadurch in verschiedenen Wahlkreisen den Ausschlag.

11. Die Provinz Hessen-Nassau. Der Regierungsbezirk Wiesbaden ist in der laufenden Legislaturperiode vertreten durch: 4 Freisinnige, 1 Mitglied der Volkspartei und 1 Merkale. Auch hier geben meistens starke ultramontane Minoritäten bei den Stichwahlen den Ausschlag. Der Kreis Homberg ist erst im Jahre 1881 den Nationalliberalen durch die Fortschrittspartei entzogen worden. Es sind im Regierungsbezirk 3 nationalliberale Kandidaturen aufgestellt, u. A. auch in Wiesbaden. Die Stadt Frankfurt, der alte Wahlkreis des Abgeordneten Sonnemann, ist einigermassen von den Sozialdemokraten gefährdet. Der Regierungsbezirk Kassel entsendet z. B. drei Konservative, 1 Nationalliberalen, 2 Deutschfreisinnige, 1 Merkale und 1 Sozialdemokraten. Bei den Wahlen von 1878 waren noch 5 Nationalliberale gewählt, deren Mandate dann theils an Konservative, theils von Deutschfreisinnigen gefallen sind. Die Nationalliberalen machen energische Anstrengungen, das verlorene Gebiet wieder zu erobern. Wir zählen z. B. 5 Kandidaturen dieser Partei, worunter sich auch die Hauptstädte Kassel und Hanau befinden.

12. Die Rheinprovinz ist das feste Bollwerk des Zentrums, sie ist z. B. durch 27 Merkale, 1 Konservativen, 1 „Wilden“ (Freikonservativen), 3 Nationalliberale, 2 Deutschfreisinnige und 1 Sozialdemokraten vertreten. Die Wahlkreise des Zentrums sind auch hier mit Erfolg nicht anfechtbar; in einigen industriellen Städten machen höchstens die Sozialdemokraten den Liberalen Konkurrenz. Ein besonders heftiger Kampf wird um die großindustriellen Städte Elberfeld und Solingen entbrennen. Der wird den Deutsch-Freisinnigen von den Sozialdemokraten und den vereinigten Nationalliberalen und Konservativen streitig gemacht; in Solingen, jetzt sozialdemokratisch vertreten, kämpfen sich die Sozialdemokraten unter sich, das Zentrum wirbt sich um das Mandat, die Konservativen und Liberalen sind noch nicht schlüssig geworden, werden aber jedenfalls auch in den Wahlkampf eintreten. Vennep-Mettin wird den Deutschfreisinnigen von den Nationalliberalen streitig gemacht. In Duisburg haben sich Konservative und Nationalliberale auf den bisherigen Vertreter (Dr. Hammacher) das Zentrum vereinigt. In Wehlar, das die Nationalliberalen erst im Jahre 1881 durch allerlei unglückliche Umstände

Polarlicht und Erdstrom.

Von H. Woldt.

(Schluß.)

Der Führer der finnländischen Polarexpedition in Lappland war Professor S. Lemström. Dieser hervorragende Gelehrte, welcher sowohl an der schwedischen Polarexpedition 1868 als auch an der Expedition nach Lappland 1871 Theil genommen hatte, beschäftigte sich schon seit den genannten beiden Jahren aufs Lebhafteste mit der Frage von der elektrischen Natur des Nordlichts. Durch einen Zufall war er, wie er späterhin berichtet, zu der festen persönlichen Ueberzeugung gelangt, daß das Nordlicht durch atmosphärische elektrische Ströme erzeugt werde. Da seine Vermuthung späterhin in glänzender Weise durch seine spätere epochemachende Entdeckung bestätigt wurde, so ist es nöthig, sie hier anzuführen. Unter den zahlreichen Formen, in denen das Nordlicht erscheint, hatte Lemström im Jahre 1868 auf Spitzbergen auch folgende beobachtet: Eine Art phosphoreszierenden Lichtschein bildete sich in nicht bedeutender Höhe über der Erdoberfläche und hüllte namentlich die Spitzen höherer Gegenstände, besonders die Gipfel der Hügel und Berge, ein. Auch in Lappland trat diese Erscheinung auf. Es war am Abend des 21. November 1871, als Lemström abermals die ihn umgebenden Gegenstände deutlich mit diesem Schimmer bedeckt fand. Es wurde sofort eine Untersuchung mit dem Spektroskop angestellt, und es zeigte sich das bekannte gelbliche Spektrum des Nordlichts bei der Betrachtung der ganzen Umgebung, der Berggipfel, des Daches eines Hauses, der Eisfläche eines Sees, ja sogar der Luft in nächster Nähe des Beobachters. Hieraus zog Lemström den Schluß, daß er sich damals inmitten eines schwachen Nordlichts befand und er faßte den Plan, diesen Zustand der Luft, wenn es möglich war, künstlich hervorzurufen.

Hierbei wurde er durch seinen eigenthümlichen Zufall unterstützt, der seine Ansicht noch mehr befestigte. Er bemerkte nämlich in einer Geißler'schen Röhre, die er zufällig in der Hand hielt, plötzliche Glühlicht-Erscheinungen. Es entstehen aber Glühlicht-Erscheinungen in Geißler'schen Röhren nur dann, wenn diese Röhren in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltet sind. Die Röhre, welche Herr Lemström hielt, war indessen nicht in den Stromkreis einer Elektrifizationsmaschine eingeschaltet, und da sie dennoch leuchtete, so schloß er daraus, daß die in ihrem Innern befindliche sehr verdünnte Luft durch den elektrischen Strom des Nordlichts zum Leuchten gebracht werde. Hierdurch aufmerksam gemacht, führte Lemström eine Reihe von Experimenten aus, auf Grund deren er ermittelte, daß der elektrische Strom, welcher von einem der Pole einer Maschine ausgeht, während der andere Pol mit der Erde in Verbindung steht, durch eine Luftschicht von gewöhnlicher Dichtigkeit gehen kann, ohne daß in ihr Lichterscheinungen hervorgerufen werden,

daß aber, sobald er durch eine stark verdünnte Luftschicht geht, sich ganz bestimmte Lichtphänomene bilden. Diese Entdeckung veranlaßte Lemström, seinen späterhin berühmten gewordenen Apparat zu konstruiren, mit dessen Hilfe er willkürlich ein wirkliches Nordlicht zu erzeugen vermochte. Indem Lemström überzeugt war, daß das Nordlicht, wie schon längst von vielen Autoritäten vermutet worden war, in der That nichts anderes ist, als ein höherer Ausgleich zwischen der Erde und der Luftelektricität — ein Ausgleich in jener geräuschlosen Form, die wir in ganz kleinem Maßstabe auch bei und unter dem Namen St. Elmsfeuer kennen — beschloß er, eine mechanische Vorrichtung zu konstruiren, vermittlest deren dieser Ausgleich ganz besonders erleichtert wurde. Eine solche Vorrichtung mußte naturgemäß aus einem System von Spigen bestehen; es mußte gewissermaßen ein kleiner Wald von Bligabeln aufgestellt werden, der den elektrischen Ausgleich vermitteln konnte. In rascher Thätigkeit verbrachte Lemström nunmehr die nächsten Tage damit, einen solchen Apparat zu konstruiren, und schon am 27. November 1871 wurde dieser Apparat auf dem Gipfel des Kuosmavaraa (der etwa 170 Meter höher liegt, als der Spiegel des ober erwähnten kleinen Sees, aufgestellt. Dieser Apparat bestand aus einem 2 Quadratdecimeter Flächenraum bedeckenden System von zahlreichen Spigen aus Kupferdraht, welches über dem Erdboden angebracht war und von dem aus eine isolirte Drahtleitung nach einem Galvanometer führte, welcher 4 Kilometer entfernt, in einem Zimmer befand; ein zweiter Kupferdraht führte von dem Galvanometer abwärts zu einer in den Erdboden versenkten Platinplatte. Raum war der Stromkreis geschlossen, als das Galvanometer einen, wenn auch nur kleinen Ausschlag gab, ein Beweis, daß ein elektrischer Strom in der Leitung vorhanden war. Bald darauf entstand ein Nordlicht, dessen Anfang ein einziger Strahl bildete, der sich gerade über dem Gipfel des Kuosmavaraa erhob. Hiermit war, wenn der Strahl wirklich von dem elektrisch arbeitenden Berggipfel ausging, und nicht seinen Ursprung weit hinter demselben in der Luft hatte, das Problem gelöst und die Frage von dem elektrischen Ursprung des Nordlichts bewiesen.

Der Apparat war indessen viel zu klein, um größere Lichtsäulen hervorzurufen, welche auf die Eigenschaften des Nordlichts geprüft werden konnten. Die Untersuchungen wurden während der Dauer der Expedition noch weiter fortgesetzt, während indessen in Folge der provisorischen Einrichtung des damaligen Apparates noch zu keinem in jeder Hinsicht durchschlagenden Resultat.

Rein Jahre vergingen inzwischen. Zum letzten Male vor Abgang der internationalen Polarexpedition tagte die Polar-Konferenz Anfangs August 1881 in St. Petersburg. An dieser Konferenz nahmen als Gäste Dr. Selim Lemström und Nordenskiöld

reichte der Versammlung schriftlich den Vorschlag ein, möchten von den verschiedenen Polarexpeditionen ständig unter Umständen ununterbrochene Beobachtungen des Lichtes unter Anwendung elektrischer Armaturen von gipfeln in derselben Weise ausgeführt werden, wie er sie im Jahre 1871 im finnländischen Lappland ausgeführt. Dieser Schriftsatz wurde späterhin in dem offiziellen V über die St. Petersburg'scher Polar-Konferenz abgedruckt.

Mehr als ein Jahr später finden wir Prof. S. wiederum, und zwar wie bereits erwähnt, als Leiter der lappländischen Polarexpedition, bei Sodankylä in Lappland armierte er zunächst den 1000 Fuß über Sodankylä Gipfel des Oratunturi mit einem großen elektrischen der eine Fläche von etwa 900 Quadratmeter bedeckte auf jeden Meter Entfernung ein spitzer St. sich emporstreckte. Die übrigen Einrichtungen derates waren wie bereits oben angegeben. Seit Dezember 1882, an welchem Tage die Armierung voll bemerkt man Abends und Nachts fast beständig weißes Licht, welches den Gipfel des Oratunturi irgend eine Lichterscheinung bemerkt. Dieses strahlend, von sehr verschiedener Stärke und ununterweglich. Die spektroskopische Untersuchung ergab, charakteristische Linie des Nordlichts besaß. Das zeigte beständig an, daß ein positiver elektrischer Strom, Höhe der Atmosphäre durch den Spigenapparat herabfloß.

Hierauf wurde der noch höhere Gipfel d in der Nähe von Kallula gleichfalls mit einem Spigenapparat von 80 Quadratmetern zweiten rings um diesen angebrachten 320 Quadratmeter Grundfläche. Beide verbunden werden, so daß man abwechselnd und 400 Quadratmeter dieser elektrischen sonders experimentiren konnte. Ueber diesen sich, wie mit voller Sicherheit konstatirt war 29. Dezember 1882 ein Polarlichtstrahl in Länge.

Professor Lemström meldete diese außerordentliche Folge unmittelbar darauf nach der Heimath, Präsidenten der internationalen Polar-Konferenz Bild in St. Petersburg und an Direktor R. lin. Letzterer referirte darüber in der nach Elektrotechnischen Vereins in Berlin, und willigte sofort dem finnländischen 1500 M. zur Erleichterung

hoj erkannte auf 7 Monate, wovon durch die Unter-
suchung verurteilt werden mußte. Es
sind 4 Nationalliberale Kandidaten in der Rheinprovinz
aufgestellt.

Im 13. Hohenzollern, das in den letzten Legislatur-
perioden immer liberal vertreten war, aber sehr ansehnliche
liberale Minoritäten aufzuweisen hatte, wird ein Versuch
mit der Aufstellung einer gemäßigten liberalen Kandidatur ge-
macht.

1) Das Königreich Bayern ist zur Zeit vertreten durch
32 Liberale, 9 Nationalliberale, 4 Freisinnige, 1 Freikonser-
vative, 1 Sozialdemokrat, 1 Mitglied der Ultramontanen. Auch
hier sind die meisten Mandate der Ultramontanen mit irgend
welcher Aussicht auf Erfolg nicht angreifbar. Oberbayern,
Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben sind ausschließlich
dem Zentrumsmittelpunkt vertreten. In diesen drei Regierungs-
bezirken kann nur in München 1 und in Immenstadt-Kempten
ein nicht aussichtsloser Versuch gemacht werden, den Liberalen
das Mandat zu entreißen. In München 1, dem früheren
Wahlkreis Stauffenberg's, hatten die verschiedenen liberalen
Richtungen noch bei den letzten Wahlen eine starke Minorität,
eine Einigung und Kandidatenaufstellung ist aber noch nicht
erfolgt, andererseits haben auch die Sozialdemokraten viel
Boden. Immenstadt, der alte Wahlkreis von Vöhl, ist erst
bei den letzten Wahlen an das Zentrum gefallen und bietet
Aussichten, von den Nationalliberalen wieder erobert zu werden.
In Unterfranken besitzt das Zentrum vier feste Wahlkreise
und macht sich Hoffnung, die beiden anderen auch noch zu ge-
winnen. Schweinfurt den Nationalliberalen, Würzburg der
Volkspartei zu entreißen: das letztere erscheint nicht aussichtslos,
da Würzburg sonst immer liberal vertreten war und zwischen
Freisinnigen und Volkspartei Streit herrscht. In Mittelfranken
besitzen sich die meistkämpfenden Wahlkreise: Nürnberg, wo
Sozialdemokraten, die zur Zeit das Mandat besitzen,
Freisinnige und Nationalliberale sich bekämpfen, Er-
langen-Fürth, 2. Freisinnige vertreten, jetzt zwischen Frei-
sinnigen, Nationalliberalen, Volkspartei und Sozialdemokraten
kämpft; von konservativer und nationalliberaler Seite werden
auch Anstrengungen gemacht, den Freisinnigen Ansätze
zu Rothenburg zu entreißen. In Oberfranken wird Hof den Frei-
sinnigen von den Nationalliberalen freitig gemacht; um Forch-
heim, welches die Fortschrittspartei während der laufenden
Legislaturperiode an die deutsche Reichspartei verloren, wird
sich wiederum heftiger Kampf zwischen diesen beiden Parteien
erheben. In der Pfalz sind sämtliche 6 Mandate 2. B., wie
auch in den früheren Legislaturperioden, im Besitz der National-
liberalen. Indessen haben dieselben stets schwere Kämpfe gegen
Ultramontane, Fortschrittspartei und Volkspartei durchzufechten.
Auf Breisbrücken und Gernersheim machen sich die Ultramonta-
nen Hoffnung, Landau-Neustadt wird von der seitens der
Ultramontanen unterstützten Fortschrittspartei lebhaft bedrängt.

2) Das Königreich Württemberg ist 2. B. vertreten
durch 6 Mitglieder der Volkspartei, 1 Deutsch-Freisinnigen, 1
liberalen „Wilden“, 5 Mitglieder der deutschen Reichspartei
und 4 Ultramontane. Die Nationalliberalen, die früher eine
Reihe württembergischer Mandate besaßen, haben seit den
Wahlen von 1881 kein Mitglied mehr aus Württemberg.
Nachdem sich indessen die „Deutsche Partei“ bei den jüngsten
Parteiübergangungen vollständig auf den nationalliberalen
Standpunkt gestellt, ist zu erwarten, daß auch die national-
liberale Reichstagsfraktion von dort wieder einigen Zuwachs
erhält. In Württemberg wird sich der Kampf vorzugsweise
zwischen der deutschen Reichspartei und den Nationalliberalen
erheben, der Volkspartei andererseits abspielen. Die beiden
Richtungen halten sich in einer Reihe von Wahlkreisen ziem-
lich die Waage; die deutsch-freisinnige Partei hat wenig
Boden. Von den Zentrumsmandaten dürfte wenigstens das
von (Blaubeuren) mit Erfolg angefochten werden.

3) Das Großherzogtum Baden ist 2. B. durch 7 National-
liberale, 1 Deutschfreisinnigen, 4 Liberale, 1 Deutschkonservativen
und 1 Mitglied der Volkspartei vertreten. In sämtlichen 14 Wahlkreisen
Landes sind jetzt nationalliberale Kandidaturen aufgestellt. An-
liberale Richtungen haben wenig Boden im Lande; nur
Volkspartei hat in Mannheim starken Anhang und besitzt
Mandate bei zwei Legislaturperioden. Es wird indessen
nichtsichtsvoller Versuch gemacht, das Mandat für die Na-
tionalen zu gewinnen. Die Deutschkonservativen haben
seit 1881 zum ersten Male den Wahlkreis Sinsheim-Breten-
nen, dagegen das von 1878-1881 besessene Mandat von
rube an die Nationalliberalen verloren. Der Kampf dreht
sich in den weitaus meisten Wahlkreisen um den
sich zwischen Nationalliberalen und Ultramontanen. Die
Nationalliberalen namentlich die Wahl-
kreise, Willingen, Eberbach, die Nationalliberalen den
Wahlkreise Waldshut und Freiburg zu

lage versetzt, seine Untersuchungen in Sodanholz noch
Jahre 1884 fortzusetzen. Ueber den Erfolg dieser
reichte er der diesjährigen internationalen Polar-
in Wien einen ausführlichen Bericht ein, der soden
in Druck veröffentlicht worden ist.

Während dieses letzten Zeitraumes wurde dem Studium
Atomes sowie der elektrischen Strömung der Atmos-
eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Bei
Gelegenheit glaubte Professor Penzance durch seine
ungen die Thatsache festgestellt zu haben, daß sich ent-
der hoch oben in der Luft schwebenden Nordenschild-
lichter auf der Nordhälfte der Erde
el von Erdströmungen befindet, welche stärker
verlieren sind als die Strömung nördlich oder süd-
lich. Die nördliche Grenze desselben scheint
land etwa auf dem 68. Grad nördlicher Breite zu
die weiteren Details des Penzance'schen Berichts
interessant; in Rücksicht auf den hier schon fast über-
aum der Zeitung beschränke ich mich darauf, hier
Thesen anzuführen, mit denen Penzance seinen
ist:

larlicht, dessen Ursprung so lange Zeit ein Räthsel
durch eine elektrische Strömung in der Luft

orklärtem kann durch die von der finnischen
in angewandten Methode sowohl gemessen als
stlich untersucht werden.
Expedition angewandten elektrischen
den sehr oft eine Lichterscheinung hervor-
Spectrum des Polarlichtes besaß. Unter
anden zeigte sich das Phänomen in Gestalt
in oberhalb der Apparate. Mit Anwendung
strömungsmaschine kann die Lichterscheinung
inden hervorgerufen, und wenn sie bereits
lich verstärkt werden. Es ist durch diese
nos sichere Methode geschaffen, sowohl die
e übrigen Variationen der Erdströme zu be-

das Resultat der langjährigen Untersuchungen:
und der Erdströmung! Der Heiligen-
aupie unserer Erde ist nichts weiter als die-
welcher die meisten elektrischen Ausgleichen
n Elektrizität mit derjenigen der Erde dort
stehen. Wenn es eine solche Nordlicht-
was die Vorzeichen der Zukunft jeden-
e untersuchen werden als dieses durch
ana muß es auch einen Erdstrom-
der Beweis für die

4) Das Großherzogthum Hessen wird 2. B. vertreten
durch 7 Deutschfreisinnige, 1 Nationalliberalen und 1 Sozial-
demokraten. In fast allen Wahlkreisen sind nationalliberale
Kandidaturen aufgestellt; der Kampf spielt sich sonach haupt-
sächlich auf einem Weisheit zwischen Nationalliberalen und
Deutschfreisinnigen zu; seinen Höhepunkt erreicht er in Bingen-
Algen, wo Hamburger und von Schauf sich das Mandat freitig
machen. Mainz war zuletzt fortgeschritten vertreten, doch sind
Zentrum und Sozialdemokratie hier so stark, die anderen Par-
teien so zwiespältig, daß die Behauptung dieses Mandats den
Freisinnigen schwerlich gelingen wird.

5) Das Königreich Sachsen ist 2. B. durch 5 Konser-
vative, 3 Freikonservative, 6 Deutschfreisinnige, 5 Nationalliberale,
4 Sozialdemokraten vertreten. In fast allen sächsischen Wahl-
kreisen hat die Sozialdemokratie starke Minoritäten und nur
durch Zusammenhalten aller anderen Parteien sind ihr bei den
letzten Wahlen Kreise wie Dresden, Glauchau entzogen worden.
In einer ganzen Reihe sächsischer Wahlkreise sind zwischen Na-
tionalliberalen und Konservativen Kompromisse auf gemäßigte
Männer gegenüber der Sozialdemokratie oder Deutschfreisinn-
gen zu Stande gekommen und es sind mittelparteiliche Kan-
didaturen aufgestellt worden, die auf alle Fälle viel Aussichten
haben. Indessen sind die Wahlen in Sachsen ganz besonders
undurchsehbar.

6) Die beiden Mecklenburg waren zuletzt durch
2 Konservative, 4 Nationalliberale und 1 Deutschfreisinnigen
vertreten. In Mecklenburg hat der scharfe Gegensatz gegen
die Konservativen die Einigkeit unter den liberalen Parteien
noch immer aufrecht erhalten. Es stehen sich auch jetzt wieder
nur konservative auf der einen, vereinigte liberale Kandidaturen,
darunter vier nationalliberale, auf der anderen Seite gegenüber,
in den meisten Wahlkreisen in annähernd gleicher Stärke.

7) Das Großherzogthum Oldenburg ist zuletzt
2 Deutschfreisinnige und 1 Liberalen in den Reichstag. Die
beiden ersten Wahlkreise waren früher immer nationalliberal
vertreten und sind erst 1881 an die Deutschfreisinnigen ver-
loren gegangen; es werden energische Anstrengungen gemacht,
sie zurück zu erobern. Der liberale Wahlkreis ist un-
angreifbar.

8) Das Herzogthum Braunschweig ist 2. B. durch
2 Nationalliberale und 1 Deutsch-Freisinnigen vertreten. Es
ist hier eine Verständigung zwischen den liberalen Parteien
über Aufrechterhaltung des Bestandes zu Stande gekommen,
eine Verständigung, die allerdings in der deutsch-freisinnig
vertretenen Stadt Braunschweig und, wie es neuerdings scheint,
auch in den andern beiden Wahlkreisen einigermaßen in Frage
gestellt.

9) Von den Hansestädten ist Hamburg 2. B. durch
2 Sozialdemokraten und 1 Deutsch-Freisinnigen vertreten. Es
wird hier einen sehr harten Kampf kosten, den Sozialdemo-
kraten die Mandate wieder zu entreißen, zumal da es den
Deutsch-freisinnigen sowohl als dem konservativ-nationalliberalen
Reichsverein überaus schwer fällt, geeignete Kandidaturen auf-
zufinden. In Lübeck wird der freisinnige Bestand von den
Nationalliberalen, in Bremen der nationalliberale Bestand
von den Freisinnigen angefochten.

10) Thüringen und die kleinen Fürstenthümer Mittel-
deutschlands waren zuletzt folgendermaßen vertreten: Sachsen-
Weimar durch zwei Deutsch-freisinnige, einen Nationalliberalen,
Meiningen durch zwei Deutsch-freisinnige, Altenburg durch
einen Freikonservativen, Koburg-Gotha durch zwei Deutsch-
freisinnige, Anhalt durch einen Nationalliberalen, einen Deutsch-
freisinnigen, Schwarzburg-Rudolstadt, Sondershausen, Reuß
jung, Jena, Schaumburg, Lippe je durch einen Freisinnigen,
Reuß alt, 2. durch einen Sozialdemokraten, Waldeck durch einen
Nationalliberalen. In fast allen bisher deutsch-freisinnigen
Wahlkreisen Thüringens sind jetzt nationalliberale Gegen-
kandidaturen aufgestellt, die meistens auch von den Konser-
vativen unterstützt werden.

11) In Elsaß-Lothringen treten die alten Ab-
geordneten, die dementsprechend seiner Fraktion angehören, aber
meist im Gefolge des Zentrums marschieren, sämtlich wieder
auf, und ernsthafte Versuche, ihnen das Mandat freitig zu
machen, werden nicht unternommen.

Jokales.

Unter dem Vorsitz des Stadthauptmanns Eberth ver-
sammelte sich dieser Tage die erste Subkommission des Markt-
hallen-Aurators. Zunächst wurden nochmals eingehend die
Verhältnisse der Markthallen, und namentlich der Zentral-
Markthalle in der Neuen Friedrichstraße am Bahnhof
Alexanderplatz besprochen und demnachst durch die städtischen Be-
hörden festgesetzt werden müsse, und daß ferner einige Fragen,
betreffend die Marktornungen, entschieden werden sollen. Die
Anordnungen, betreffend die Einteilung der Zentralmarkthalle,
welche vom Stadtbaurath Blankenstein für die verschiedenen
Marktgegenstände (Fische, Fleisch, Gemüse, Obst u. s. w.)
vorgeschlagen worden waren, wurden gebilligt. Ein öffent-
licher Aufruf zur Reinigung der Markthallen wurde erlassen,
soll jetzt noch nicht erfolgen; dagegen werden Anordnungen
noch weiter, wie bisher, angenommen werden.

N. Drei japanische Verwaltungsbeamte stellten
gestern dem Amtsbureau in Nixdorf einen Besuch ab, um
namentlich in die Gemeinde-Verwaltung nähere Einsicht zu
nehmen. Begleitet waren dieselben von Herrn Polizeihaupt-
mann Höhne und zwei Dolmetschern. Herr Amtsvorsteher
Wobin übernahm die Führung und gab auf die vielen Fragen,
welche namentlich auf das Armenwesen Bezug nahmen, bereit-
willig Auskunft. Auch dem Standesamt und der Steuer-
Rezeptur wurde ein Besuch abgestattet.

N. Der Direktor der Ausgrabungen auf der Insel
Cyprus, Herr Obensalsch-Wichter, weilt gegenwärtig in Berlin.
Bekannt durch seine außerordentlich erfolgreichen Ausgrabungen,
die, wie bekannt, auch eine große Reihe schön bemalter Gläser
zu Tage brachten, ist der ruhige Gelehrte jetzt hierher ge-
kommen, um das Verfahren der Reinigung und Zusammen-
setzung von Statuen zu erlernen, wie es bei den preisge-
richteten Alterthümern zur Anwendung kommt.

a. Die Herkunft eines verlassenen Kindes, welches
unter eigenthümlichen Umständen in Bremen angetroffen wor-
den beschäftigt seit sechs Wochen die Polizeibehörden der größeren
Städte in Deutschland, ohne daß darüber bisher irgend etwas
ermittelt worden ist. Am 24. August cr. Nachmittags wurde
in Bremen in der Nähe des St. Josefsstifts ein etwa fünf-
bis sechsjähriges Mädchen angetroffen, welches von einer nicht
ermittelten Person aufgesetzt worden ist. Die Kleine gab an,
sie heiße Johanna Meyer, ihre Mutter habe gleichfalls den Vor-
namen Johanna und ihr Vater heiße Gustav. Mit einer Tante,
deren Vornamen sie nicht wisse, sei sie auf der Eisenbahn nach
Bremen gefahren. In ihrer Kleidertasche wurde ein Schreiben
„An die Schwestern im katholischen Krankenhaus“ gefunden,
welches lautete: „Liebe Schwestern! Der liebe Gott schickte Ihnen
hier ein kleines Mädchen zu. Ihr werdet es wohl eher unter-
bringen können, wie ich, denn ich habe es von Bremerhaven
mitgebracht; ich kann es aber nicht behalten, denn ich habe
meine Reise nach Amerika schon 8 Tage verschoben und die
Mutter des Kindes soll in Bremerhaven geblieben sein; ich weiß
keinen anderen Ausweg, als daß ich zu Ihnen meine Zuflucht
nehme. Ihr werdet doch das arme verwaiste Kind nicht verlassen,
der liebe Gott wird es Ihnen lohnen. Eine unbekante Freun-
din.“ Das Kind, welches kurz geschnittenes blondes Haar und
braune Augen hat und hoch- und plattdeutsch spricht, war gut
bekleidet, und machte den Eindruck einer Herkunft von einer
wohlhabenden Familie. Die Kleine hat in der letzten Zeit wiederholt

geäußert, sie habe sich „am Strande“, also an der See, aufge-
halten, wo auch Mutter gemalt sei. Mit einer Tante habe sie
bei einem Herrn Meyer gewohnt und mit dessen Kindern
Helene, Anna und Gustav gespielt. Die Tante habe kurz vor
ihrer Abreise eine Näherin gehabt, die viele neue Kleidungs-
stücke angefertigt habe, welche in einem Koffer gewacht seien.
Auf der Eisenbahnfahrt habe die Tante noch eine Begleiterin
gehabt, welche ein schwarzes Kleid getragen habe. Diese Be-
gleiterin habe ihr auch vor der Abreise mit einer Schere das
Haar abgeschnitten. Beide hätten auf der Fahrt von Amerika
gesprochen. Weder die beiden Begleiterinnen des Kindes noch
die Eltern des Kindes sind ermittelt. Die zuerst aufgelauchte
Vermuthung, daß das Kind aus New-York nach Bremen ge-
bracht sei, wo ein Dienstmädchen mit dem Kinde ihrer Herr-
schaft entflohen war, hat sich einst bestätigt, da jenes Kind
bereits zu seinen Eltern zurückgeleitet ist.

Aus Metallarbeiterkreisen wird uns mitgeteilt, daß
am 3. Oktober in der bekannten Straßsacke wider den Klemp-
ner Lude Termin vor dem Königl. Landgericht, Straßsacke 7,
Alt-Moabit, Saal 59, stattfand. Lude war bekanntlich wegen
Beleidigung des Kohlenhändlers Mertens, begangen durch ein
während der heißen Strife-Campagne der Berliner Metall-
arbeiter gegen denselben erlassenes Flugblatt vom Schöff-
engericht zu einer 14tägigen Gefängnisstrafe verurtheilt, da der
selbe am 16. Mai sozialisten-geleglich aus Berlin vertrieben
wurde, konnte er den in dieser Sache bereits zum 19. Mai e-
anberaumten Termin nicht wahrnehmen, da das Polizei-Prä-
sidium sich auf Ansuchen des L. weigerte, die Rückkehrerlaub-
nis für diesen Tag zu erteilen. Inzwischen wurde ein an-
derer Termin anberaumt (16. August), und in diesem auf An-
trag des Verteidigers Rechtsanwalt Sachs beschloßen, das
Königl. Polizei-Präsidium zu ersuchen, die Rückkehrerlaubnis
zu erteilen. Da das Polizei-Präsidium nunmehr diesem er-
sprochen hat, wird Lude jetzt diesen Termin wahrnehmen. Das
ist in Metallarbeiterkreisen sehr gespannt auf den Ausgang des
Prozesses, da die Staatsanwaltschaft nur eine Geldstrafe von
20 M. beantragte und L. wegen seiner Energie eine große
Beliebtheit unter den Metallarbeitern genoss.

g. Keine Kohlenläsuren mehr. Mit dem heutigen Tage
ist der Verkauf von Seltemasser in den Trinkhallen eingestell-
t worden, der Zeitungsverkauf erleidet jedoch hierdurch keine Un-
terbrechung, sondern findet auch während der Herbst- und
Wintermonate statt. Bei dieser Gelegenheit sei ein vom Pub-
likum recht unangenehm empfundener Mißstand bezüglich des
Zeitungsverkaufs in den Trinkhallen erwähnt: Hier ist am
Abend jedes Tages des Monats eine Zeitung käuflich zu
haben! Begründet wird dieser Umstand damit, daß am Ultimo
die Abrechnung über den Zeitungsverkauf während des ver-
flossenen Monats mit den Verkäuferinnen erfolgt und daher
zur Vermeidung von Irrungen am Nachmittage des letzten im
Monat überhast den Verkäuferinnen keine Zeitungen zugestellt
werden. Dies ließe sich gewiß ein Rüdus treffen, durch den
wenigstens nicht der Zeitungskäufer betroffen wird.

Ein kaum glaubliches Ueberspiel des Zü-
chtungsrechts hat sich der Turnlehrer S. am hiesigen Pro-
gymnasium in der Bankstraße schuldig gemacht. Am vergan-
genen Freitag Vormittag hatte eine Schülerabtheilung des
Progymnasiums Turnunterricht. Der eifrigste Schüler L.
ließ mit mehreren anderen Knaben zusammen auf dem so-
genannten „Schwedebaum“ und trieb dabei seinen Vorderrmann
zu rascherem Tempo an. Ob dies lediglich mit Worten ge-
schehen, wie der Knabe behauptet, ob er dabei seinen Vorder-
mann gestoßen und dadurch in die Gefahr des Herabfallens
gebracht, wie der Lehrer erzählt, ist zur Beurtheilung des Falles
vollständig gleichgültig. Der Knabe wurde eben auf Grund
dieser Ungehörigkeit von dem als Vorturner funktionirenden
Quartaner G. beim Turnlehrer S. angezeigt. Der Turnlehrer
rief den Knaben zu sich heran, legte ihn über das unter der
Bezeichnung „Pferd“ bekannte Turngeräth und gab einer An-
zahl von Mitschülern des A. die Weisung, ihrem Kommandanten
sichtlich eins auf das Sigelfleisch zu verlesen. Der Weisung
wurde von mehreren Schülern auch entsprochen. Ob diese son-
derbare Art von Strafe, wie der Turnlehrer hiernach be-
hauptete, nur „humoristisch“ aufzufassen war, wollen wir dahin-
gestellt sein lassen. Bitterer Ernst war jedenfalls, was nun
folgte. Der Knabe wollte sich nämlich die durch seine Miß-
schüler erfolgende Züchtung nicht ruhig gefallen lassen, machte
sich vom „Pferde“ frei und erklärte — so berichtet wenigstens
der Lehrer —, den Turnunterricht sofort verlassen zu wollen.
Daher nun ergrimmte Turnlehrer S. dergestalt, daß er
den Knaben neuerdings über das Pferd legte und erst
mit einem Tausende und dann mit einem Stoß so un-
menschlich durchprügelte, daß der Mißhandelte nur mit
Unterstützung von Mitschülern sich zur elterlichen
Wohnung zu schleppen vermochte. Der entsetzte Vater des
Knaben fuhr mit demselben sofort zum Arzte, der nach Unter-
suchung der Verletzungen folgendes attestirte: „Die hintere
Seite des rechten Oberschenkels zeigt eine haltergroße Wunde,
die blutig unterlaufen und blau verfärbt ist. Ebenso befinden
sich auf beiden Hinterbacken des Knaben mehrere lange Striemen
von derselben Beschaffenheit, so daß es ärztlicherseits wünschens-
werth ist, den genannten Knaben mehrere Tage lang von dem
Schulbesuch zu dispensiren. Die Verletzungen können durch
Schläge mit einem Stöcke hervorgerufen sein.“ — Die beim
Direktor der Anstalt alsbald erstattete Anzeige hatte eine strenge
Untersuchung des Falles zur Folge. Der angeschuldigte Turn-
lehrer mußte sein Verschulden in vollem Umfange eingestehen
und wußte zur Erklärung nur anzugeben, daß er durch die
Renitenz des Knaben maßlos gereizt worden sei. Das Ver-
fahren des Anstaltsdirektors war ein durchaus korrektes; er
suspendirte den Turnlehrer sofort vom Amte und erstattete
Anzeige beim vorgesetzten städtischen Schulrath, der auf Grund
des eingeleiteten Disziplinarverfahrens den pflichtvergeßenen
Lehrer weißlos vom Amte ganz entfernen dürfte. Dem Vater
des mißhandelten Knaben wurde, wie das „B. Z.“ berichtet,
von den gegen S. verhängten und eingeleiteten Maßnahmen
Kenntniß gegeben; es kann somit weder dem Direktor der
Gymnasiums noch die Schulbehörde der leiseste Vorwurf
treffen. Das Unbegreifliche, das in der Handlungsweise des
Turnlehrers liegt, wird noch unbegreiflicher, wenn man er-
fährt, daß diesem mit einer gewissen Bonhomie ausgestatteten
älteren Manne allseitig das Zeugniß eines tüchtigen Turn-
lehrers von tüchtigen, verständigen Kollegen ausgestellt wird.
Es erscheint geradezu psychologisch räthselhaft, wie er sich zu
solcher, seine Karriere vernichtenden Gelegentlichkeit hinreißen
lassen konnte.

N. Vier Unglücksfälle ereigneten sich im Laufe des
gestrigen Tages. Vor dem Hause Spandauerstraße 26 erlitt
gestern Mittag ein ca. 35 Jahre alter Mann, angeblich der
Arbeiter Wagner einen Schlaganfall, so daß er bewußtlos zu-
sammenfiel. Im zweiten Falle erlitt der Schuttmacher
Gustav Woll, 26 Jahre alt und in der Alexandrinenstr. 85
wohnhaft, in der vergangenen Nacht in einer Schlägerei eine
Schmittwunde am Arm; im dritten Falle wurde der Rutscher
Ferdinand Ludels, 32 Jahre alt, wohnhaft auf dem Neubau
der Landwirthschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 43, von
einem Pferde ins Gesicht geschlagen, so daß er erhebliche Ver-
letzungen am Kopfe davontrug. Alle drei Verunglückten wurden
nach der Kgl. Charité geschafft. Im vierten Falle war das
Leben einer taubstummen Dame im höchsten Maße gefährdet.
Gerade in dem Augenblicke, als dieselbe den Fahrdamm über-
schreiten wollte, kam von der entgegengesetzten Seite ein schwer
beladener Möbelwagen gefahren, erfaßte die taubstumme Dame,
warf sie um und überfuhr dieselbe über beide Räder. Die Be-
dauerwerthe erlitt hierbei von dem einen Pferde noch einen
schweren Schlag ins Gesicht und mußte bewußtlos per Drosche
in ein Krankenhaus geschafft werden. Ihr Name war bisher
nicht zu ermitteln.